



„Deutsche Tageszeitung“ am Dienstag gebracht hätten, nicht von einem Mitgliede der Kommission herrühren. Staatssekretär Graf Posadowsky erklärte, daß der Sinn seiner Worte am Dienstag gewesen sei, daß die Mäßigung zu schwer werde, welche wir zu tragen hätten, wenn weitere Forderungen erfolgten. Für einen Post für Senfkörner und Viehtröge kam kein Beschluß zustande. Der Tarif hat damit die dritte Stufe erhalten.

**Die Folgen der Fleischvertierung.** Ein unerfreuliches Bild von dem Niedergang der Lebenshaltung namentlich in den unteren Klassen giebt die Abnahme des Fleischverbrauchs in München während des letzten Jahres. Sie ist hervorgerufen namentlich durch die Grenzsperrre, durch die die hohen Vieh- und Fleischpreise künstlich aufrecht erhalten werden. Die „Münch. Nachr.“ weisen darauf hin, daß im Schlacht- und Viehhof in München im ersten Halbjahr 1902 geschlachtet sind im ganzen 281 534 Stück Vieh gegen 294 079 Stück im ersten Halbjahr des Vorjahres, also heuer um 12 545 Stück weniger. Bei den Schweinen hat die Gesamtschlachtung 102 420 gegen 117 563 Stück, somit um 15 343 Stück weniger betragen. — Und alles den lieben Agrariern zum Nutzen! —

**Ein neues Kanalprojekt** ist in Bremen aufgetaucht. Wie die „Nat.-Ztg.“ meldet, hat der Oberbaudirektor Franzius im Auftrage des Senats ein Kanal- und Hafenprojekt ausgearbeitet, das zur Verbindung der Seeschiffahrt mit der Binnenschiffahrt auf der Weser und dem Mittellandkanal dienen soll. Der geplante Kanal soll von der Oberweser durch die Neustadt nach der Unterweser führen. Die Kosten sind auf 15 Millionen geschätzt. Der Bau des Kanals ist jedoch nur dann ins Auge zu fassen, wenn die Ausflüsse des Mittellandkanals gesichert sind. In diesem Falle würde die in Bremen durchzuführende neue Wasserstraße eine wichtige Verbindung des von dem Mittellandkanal berührten Hinterlandes mit der See und eine wesentliche Erleichterung des großen Verkehrs bewirken. — Aber wann wird dieser Fall eintreten? „Seiner Zeit.“ —

**Sozialdemokratie und Schulkommission.** Die Pankower Gemeindevertretung hatte vor einiger Zeit einstimmig den Tapezierer Freiwald, der von den Sozialdemokraten zum Gemeindevertreter gewählt worden war, zum Mitglied der Schulkommission ernannt. In der gestrigen Sitzung der Gemeindevertretung teilte der Amtsvorsteher Gottschalk mit, daß ein Schreiben vom Regierungspräsidenten eingegangen sei, worin die Wahl des Herrn Freiwald als nicht zulässig bezeichnet und der Gemeindevertretung anheim gegeben wird, einen anderen Gemeindevertreter als Schulkommissionsmitglied zu wählen. In der Diskussion wurde von den Sozialdemokraten vorgeschlagen, Freiwald abermals zu wählen und, wenn eine Bestätigung nicht erfolgt, die Stelle unbesetzt zu lassen. Die Verfügung des Regierungspräsidenten bedeute einen Eingriff in die Selbstverwaltung der Kommunen. Gemeindevertreter Professor Dr. Wendel und Amtsvorsteher Gottschalk sprachen sich dagegen für die Vornahme einer anderen Wahl aus, weil der Regierung das Aufsichtsrecht über alle Schulanlagen zusteht und ein Protestieren ein Kampf gegen Windmühlensflügel sei. Die Besetzung der Stelle sei auch unbedingt notwendig, weil die Gemeindevertretung in der Schulkommission, der zwei Geistliche und zwei Schöffen anzugehören haben, schon sehr schwach, mit nur drei Stimmen vertreten sei. Mit großer Majorität wurde sodann die Wahl des Rentiers Conrad zum Schulkommissionsmitglied beschlossen.

Und das ganze nennt man Selbstverwaltung, allerdings preussische! Die Pankower Gemeindevertretung hat es mit

der Unterwerfung unter den Willen des Regierungspräsidenten sehr eilig gehabt. Sie scheint ganz vergessen zu haben, daß es noch Instanzen giebt, die über dem Regierungspräsidenten stehen, und schon zur Wahrung des Prinzips angerufen werden mußten. —

**Wenn der Kronprinz reist!** Aus Düsseldorf wird gemeldet: Der Bahnmeister 1. Klasse Lust erhielt den Auftrag, die Bahnstrecke Düsseldorf - Wilt am vorgestrigen Abend deshalb einer besonderen Revision zu unterziehen, weil der Kronprinz von Preußen die Strecke auf einer Vergnügungsfahrt passiere. Der pflichttreue Beamte beging die Strecke in der Dunkelheit und wurde von einem daherkommenden Schnellzuge z e r m a l m t. —

**München, 23. Juli.** Das Centrum beweist seine Kunst- und Kulturfeindlichkeit weiter und lehnt, unbekümmert um die auf dem Spiele stehenden Kultur- und Volksinteressen aus „Rache“ weitere Posten des Kunstetats ab. In der Kammer der Abgeordneten wurde heute durch die Stimmen des Centrums und zweier Bauernbündler gegen das übrige Haus die in früheren Jahren stets bewilligte Forderung von 100 000 Mark für die Erwerbung ausgezeichneter Kunstwerke, insbesondere für die Staatskunstsammlung abgelehnt. In der heute fortgesetzten Debatte hierüber empfahl der Staatsrat von Schraut die Forderung nochmals aufs wärmste. Der Berichterstatter, der Centrumsvorsitzer und Günstling des Exekutivministers v. Landmann, Dr. Schäbler, wiederholte im Schlußworte, das Centrum lehne die Forderung nur in Anbetracht „der veränderten Lage“ (d. h. in Mißachtung ihres Wertes, nur weil man dem Centrum nicht mehr die Alleinherrschaft zugestanden) ab. —

**Frankreich.**  
**Von den Staudalszenen in Paris**

am vorgestrigen Tage kommen jetzt Detailschilderungen. Die „Voss. Ztg.“ läßt sich folgende depeeschieren: Zehntausende von Sezblättern, die in die Häuser verschickt und vor den Kirchen verteilt wurden, luden die Menge zu möglichst zahlreichem Erscheinen bei den Schulfeiern ein. Die Mitglieder der Patriotenliga und des französischen Vaterlandsbundes erhielten besondere Einberufungen. Das ganze Nationalistenheer war aufgerufen. In der Avenue Parmentier führten Coppee im Frack mit dem Ehrenlegionskommandeurkreuz in Lebensgröße um den Hals, Senator Chamillard, Abgeordneter Perolle und Stadtrat Mary den Vorritt. Coppee sagte u. a.: Ein Abtrünniger, den man einst aus Warmherzigkeit in einem Priesterseminar erzogen hat, verurteilt beinahe 3000 Schülern, wie diese, weil sie das Verbrechen begehen, vor Christi Kreuz die reinste Sittlichkeit zu lehren. Weder das Schluchzen der armen Kinder, noch die Zähren der verzweifelten Mütter werden die Vollstreckung dieses schauerlichen Befehls verhindern. Das Volksgewissen scheint tot, das Wort Freiheit bedeutet nichts mehr. Man läßt heilige hohe Frauen verfolgen. Der Tag wird aber kommen, wo Gott das französische Volk für die Gerechtigkeit bewaffnen wird, und ich schreie aus Leibeskraft: „Nieder mit den Tyrannen, hoch die Freiheit!“ Dieser Schrei wurde von der versammelten Menge in der Stärke von etwa sechshundert Köpfen aufgenommen. Man stürzte schreiend auf die Straße, wurde jedoch da von einer starken Polizeimacht empfangen, die alles auseinandertrieb. Dabei kam es zu Zusammenstößen und zur Verhaftung der Führer, auch

Coppee, der bis spät abends im Gewahrsam gehalten wurde. Er wird wegen Beamtenbeleidigung verfolgt. Die Saint-Neche-Straße war der Schaulplatz ähnlicher Auftritte. Sie wiederholten sich abends in verstärkter Weise, als fünf Schulfrauen der geschlossenen Schule sich nach dem Saint-Lazare-Bahnhof begaben, um abzureisen. Geliebte Regisseure wiederholten die von früheren Vorstellungen her wohlbekannten melodramatischen Szenen. Frauen knieten im großen Wartesaal nieder und stimmten Kirchenlieder an, Männer legten sich auf das Schienengleis vor die Lokomotive und riefen im Chor: „Wir wollen sterben!“, bis die Sache den unbeteiligten Zuschauern zu widerlich wurde und sie der Polizei kräftig halfen, die Darsteller zu verjagen. Später jogten auf den Boulevards Gruppen zu Fuß und zu Wagen umher, die den Ruf „Liberte!“ ausstießen.

Gestern abend sollte der jämmerliche Spektakel in verbesserter Auflage inszeniert werden. Wir verweisen bezüglich etwaiger Mitteilungen auf die letzten Nachrichten. —

**Italien.**

**Der Lieutenant und der sozialdemokratische Redakteur.**

Der Berliner „Volksg.“ schreibt man aus Italien: Darf ich an den Gerichtsbericht der Strafkammer von Verona erinnern, der in dem Verleumdungsprozeß des Lieutenants Tribulzio gegen den sozialdemokratischen Abgeordneten Todeschini jährlings mit dem Sage abriß: „Nachdem die Beweisaufnahme fünf Wochen und darüber gedauert und dargelegt hatte, daß der Lieutenant die arme Fiolina Canuti verführt und ihr ein Mittel gegen feindliches Leben zum mindesten angetan habe, sollte heute vormittag der Staatsanwalt die Anklage gegen den mutigen Redakteur begründen, der, alle Schleier des militärischen Vertuschungssystems zerreißen, das Geheimnis der in Stücke zerschnittenen und in die Etide geworfenen Fiolina zu enträtseln versucht hat. Als Gerichtshof, Parteien und das nach Tausenden zählende Publikum eine Stunde lang vergeblich gewartet hatten, traf endlich die Schreckensbotschaft ein, daß der Staatsanwalt, um einem furchtbaren Konflikt zwischen Pflicht und Gewissen zu entgehen, an jenem Morgen sich erschossen habe.“

Der Prozeß mußte vertagt werden, bis ein junger Draufgänger als öffentlicher Ankläger sich durch die Akten durchgearbeitet hatte; der Redakteur Todeschini wurde drei Wochen später wegen übler Nachrede zu 23 Monaten Gefängnis, 5000 Lire Geldstrafe und in die enormen Prozeßkosten verurteilt. Die reaktionäre Presse jubelte.

Als Berufungsinstanz hob jetzt am 16. Juli abends der Appellhof von Venedig dieses Urteil auf, ermäßigte die Strafe auf 12 Monate Gefängnis ohne Geldbuße und schob drei Viertel aller Kosten der Staatskasse zu. Aber auch diese Strafe ist in Wahrheit nur bedingungsweise gefällt; denn mit diesem Spruch stieß die mißhandelte Wahrheit den einen Thorflügel zum Tempel der Gerechtigkeit auf; der Appellhof von Venedig erkannte nämlich: der Wahrheitsbeweis dafür, daß Lieutenant Tribulzio der Anstiftung und Mitthäterchaft zum Verbrechen wider feindliches Leben schuldig sei, ist voll auf gelungen; die Anklagebehörde wird damit gezwungen, gegen den Lieutenant Tribulzio den bisher bestellten Schild des Schutzes mit dem Schwert des Angriffs zu vertauschen. Daß lediglich die Minimalstrafe des italienischen Strafgesetzbuches auf Verleumdung — 12 Monate Gefängnis — erkannt wurde, weil für die zweite Behauptung, Tribulzio habe seine Geliebte ermordet und zerkleinern lassen, kein Beweis erbracht werden konnte, daß diese Strafe aber bis zum Austrag des neuen Prozesses gegen den lustigen Wädchenjäger in der Schwere bleibt, ist ein günstiges Vorzeichen dafür, daß Frau Wahrheit auch noch den zweiten Thorflügel öffnen wird; denn über dem Appellhof von Venedig steht immer noch der Kassationshof von Rom; der von Todeschini errungene Erfolg aber bleibt unanfechtbar; sein Los kann sich nur verbessern. —

**Belgien.**

**Der Gener „Vooruit“ und der Prinz Albert.**

ac. Der Prinz Albert, der berufen ist, f. St. König der Belgier zu werden, richtete an die Verwaltung dieses „Vooruit“ in Gent die Bitte, ihm eine Besichtigung dieses größten und musterhaften genossenschaftlichen Betriebes von Belgien zu gestatten, da er schon häufig von dieser Kooperativgenossenschaft gehört habe und da er von dem Wunsche befeelt sei, sein ganzes Volk nicht bloß vom Hörensagen, sondern durch persönliche Erfahrung kennen zu lernen. Die Direktion des „Vooruit“ gab dem Prinzen Albert folgende charakteristische Antwort:

An den Prinzen Albert zu Brüssel.  
Mein Herr Albert und verehrte (aimable) Elisabeth!  
Antworlich Ihres geehrten Briefes haben wir die Ehre, Ihnen mitzuteilen, daß unsere Einrichtungen jedermann zugänglich sind. Wir werden uns sehr freuen, Ihnen zeigen zu können, was das Volk leisten kann, und Sie davon zu überzeugen, daß die Sozialisten keine Zerstörer sind, wie man Ihnen häufig nicht glauben zu machen. Da unsere Magazine am Sonntag 12½ Uhr schließen, so würden Sie uns sehr verpflichten, wenn Sie sich vor dieser Zeit einstellen wollten, damit unser Personal seiner Sonntagsruhe nicht verlustig zu gehen braucht. Unser pensioniertes Mitglied De Voore hat sich in dankenswerter Weise bereit erklärt, Ihnen als Führer zu dienen und Ihnen alle Anstalten zu geben, die Sie wünschen. Empfangen Sie, teure (chers) Albert und Elisabeth, unsere brüderlichen Grüße.  
Die Direktion des „Vooruit“.  
Für richtige Abschrift:  
J. Dagober.

Was würden wohl unsere Höflinge zu einem so „respektwidrigen“ Schreiben sagen? —

**Kleine politische Nachrichten.** König Georg von Sachsen ist an einem leichten, mit Fieber verbundenen Bronchialkatarrh erkrankt und deshalb genötigt, das Bett zu hüten. Der Dresdener Berichterstatter des „Berl. Lok.-Anz.“ behauptet, die Krankheit des Königs Georg sei Lungenerkrankung; doch fügt er in einem späteren Telegramm hinzu, daß heute abend bekannt gegeben wurde, das Befinden des Königs gebe zu keinen ersten Bedenken Anlaß. — Für die kaiserliche Familie soll dem „Rheinischen Kurier“ zufolge in Frankfurt a. M. eine Etage des Hotels „Imperial“ dauernd gemietet werden, damit sie einerseits bei Bedarf stets ein würdiges Quartier habe und damit sie andererseits ihren durchreisenden Gästen

**Kleines Feuilleton.**

**Die Mücke auf der Bühne.** Aus Paris wird berichtet: Zwischen Schauspielern und Mücken giebt es zum Leidwesen der ersteren auch Berührungspunkte, nämlich ihre Haut, so versichert Ernest Blum in seinem Journal d'un vaudevilliste und tramt zum Beweise dafür aus seinem merkwürdigen Vortrag von Erinnerungen und — Fundament folgende Anekdote heraus: „Paulin-Ménier hat mir anvertraut, daß er zu Beginn seiner Bühnenlaufbahn beinahe durch eine Mücke in die Zwangslage versetzt worden wäre, seine Schätzigkeit auf den weltbedeutenden Brethern einzustellen. Er spielte im Ambigu eine kleine Rolle in einem militärischen Melodrama und, da er mitten im Stück gestört wurde, fiel er natürlich nieder und mußte vorn auf der Bühne während eines großen Teiles des Aufzugs regungslos liegen bleiben. Er spielte seinen Toten so gewissenhaft wie nur möglich und hoffte dadurch die Aufmerksamkeit des Direktors auf sich zu lenken. Ganz Abends, als er wieder ganz in seine Rolle versetzt war, juckte ihn etwas an der Wade. Mit höflichem Feldennate blieb er unbeweglich liegen, aber das unheimliche Gerasel, das mit dem Ritzen fortzuführen, ließ ihn jetzt. Paulin-Ménier hätte sein ganzes Vermögen dafür hingegeben, um sich kratzen zu dürfen. Aber wie sollte er das anfangen? Gerade in dem Augenblicke, gerade der Schauspielers, der sich mit auf der Bühne befand und der vom philosophierenden General inselkte, indem er auf ihn hinwies: „Das sind die traurigen Folgen des Krieges. Eben war dieser Mann noch voll jugendlicher Lebenskraft und jetzt ist er eine regungslose Mücke.“

„Stille Dich vor mich“, röhnte der Lote, „ich muß mich kratzen; eine Mücke hat mich gestochen.“

Der General, der auf den jugendlichen Künstler eifersüchtig war und der deshalb freudig die Gelegenheit aufgriff, ihm einen Posten zu bieten, hat ja, als habe er nichts gehört, und sagte im Gegenteil mit hämischer Behagen noch die Worte hinzu: „Nichts kann diesem Kinde das Leben zurückgeben, nicht einmal die Vorzeichen des Sieges, das mit eben errungen haben; es müßte denn ein Wunder geschehen!“

Gerade in diesem Moment begann sich der Lote, der die Dual nicht länger aushalten konnte, während zu kratzen.

„Da haben wir das Wunder!“ rief der General, um seinen Kollegen zu kompromittieren.

**Neues von Lola Montez.** In Zürichers „Deutscher Anzeiger“ veröffentlicht Professor August Journer-Wien einen geheimen Bericht über die Vorgänge in Bayern 1847, den ein vom österreichischen Polizeiministerium zu Informationszwecken empfangener Beamter Namens Griesl seinem Vorgesetzten erstattet hat. Ueber die Art, wie Ludwig I. die Lola Montez kennen lernte, bezieht dieser Bericht u. a. folgendes: „Als die Lola im vorigen Jahre nach München kam, wollte sie im Theater tanzen, was ihr jedoch von der Jurandanz nicht gestattet werden sollte. Sie verzogte sich hierauf sogleich zu dem König, hatte gleich im Vorzimmer mit dem diensttätigen Kammerdiener einen heftigen

Streit, weil er sie nicht vorlassen wollte, bis endlich der König, von dem anmahnenden und keden Auftreten unterrichtet, befohl, sie vorzulassen, er würde ihr schon selbst den Kopf waschen. Als sie eintrat, ward der König sichtlich überrascht und sogleich für sie eingenommen, und hier soll auch die in München vielseitig erzählte Scene vorgegangen sein, daß die Lola, als der König einigen Zweifel über die Realität der ersichtlichen Wölung ihres Wunsches andeutete, eine Schere von des Königs Schreibtisch nahm und sich damit das Kleid vor der Brust aufschnitt. Von diesem Momente an soll die Anknüpfung des jetzigen Verhältnisses sich datieren, das mit der Zeit sich bis zu seiner jetzigen Zustands ununterbrochen fortgeponnen hat.“

Der Bericht schildert weiter die Abdankung des Ministeriums, die erfolgte, weil der König die Lola in Bayern naturalisieren wollte, und die Maßregelung des Professors Gassault, der für die Abendung einer Adresse vom akademischen Senat gesprochen hatte. Nun entstanden Unruhen auf der Straße, an denen sich außer den Studenten die verschiedenartigsten Elemente der Bevölkerung beteiligten. Da auch der König persönlich bedroht wurde, wurde die Bürgermiliz zum Aufbruch gezwungen. Die Milizordnungen jedoch, die das Ansehen zum Ausrücken zu befehlen hatten, thaten es, wie in München allgemein erzählt wird, in folgender Form: „Nachmittags um 4 Uhr ist zur Residenz in voller Armatur auszurücken; es kommt aber später.“ Von der Bürgerkavallerie sind auch nur vier, und von der Infanterie nur 60 Bürger erschienen, da viele zum Schutze der Lola nicht ausrücken wollten. sehr vielen aber, die doch erschienen wären, von ihren Weibern die Uniformstücke verstreut wurden, da besonders unter dem weiblichen Teile der Bevölkerung Münchens gegen die Lola die heftigste Aufregung und Haß vorhanden ist.

Diese Gefühle waren zu begreifen. —

**Die Wirkungen des Bergsteigens auf den menschlichen Organismus** hat Professor Jung in Begleitung von fünf Jagdgenossen durch eine im letzten Herbst unternommene Forschungs-Expedition festzustellen gesucht. Die Reise wurde nach den Alpen ausgeführt und als Höhenstationen gewählt; der Gasthof auf dem Brienzger Rothorn in 2200 Meter Seehöhe, derjenige auf dem Nenspaß am Südschönge des Monte Rosa in 2800 Meter Höhe, die Königin Margherita-Hütte auf dem Monte Rosa in 4560 Meter Höhe. Durch Wägungen und chemische Analysen der Aufnahmen und Untersuchungen sowie durch Messungen des beim Atmen aufgenommenen Sauerstoffs und der ausgeathmeten Kohlenäure wurde für sämtliche Teilnehmer der Stoffwechsel und seine Verflüssigung durch die verschiedenen Höhenlagen und die Arbeit des Bergsteigens festgestellt. In 4560 Meter Höhe stellen sich bei allen Personen der Expedition Anzeichen der Bergkrankheit ein, die im wesentlichen auf die geringe Dichte des Sauerstoffs in der Luft zurückzuführen waren. Bei den einzelnen Personen machte sich die Wirkung des Sauerstoffmangels in sehr ungleicher Höhe schon geltend; durch vertieftes Atmen konnte sie für kurze Zeit beseitigt werden. Versuche an Menschen und Hunden ergaben, daß der Aufenthalt in der Höhe die Bildung der roten Blutkörperchen begünstigt. Beim ruhenden Menschen nimmt der Sauerstoffverbrauch mit der Höhe mehr und mehr zu. Auch über die Hantelübung und ihre Abhängigkeit von der Arbeit des Steigens und von den meteorologischen Verhältnissen wurden Daten gewonnen, die wertvolle Gesichtspunkte für eine zweckmäßige Bekleidung des Bergsteigers liefern. —

## Zur Schiffskatastrophe bei Hamburg.

Wie wir unserem Hamburger Parteiblatt entnehmen, hat das fürchterliche Unglück bei Mienstedten nicht nur die allgemeine menschliche Bedeutung für die Sozialdemokratie, sondern auch noch eine hervorragende parteigenössliche; denn es sind unsere Freunde, unsere Parteigenossen und Parteigenossinnen, die ein schweres Verhängnis uns plötzlich entriß hat; es sind die Lieben von Freunden, die in die Tiefe der Elbe sanken. Mancher, der jetzt die Augen für immer geschlossen hat, fand seinen Tod bei dem Bemühen, Anderen, Schwächeren Hilfe zu leisten. Wenn ein tröstendes Moment aus der Unglücksnacht hervorleuchtet, so ist es die Gewißheit — übereinstimmende Berichte von verschiedenen Seiten bekunden es — daß die Greueln vom Pariser Bazar-Brand, wo die galanten Aristokraten die Damen niederschlugen, um über deren zuckende Körper hinweg den Rettungsweg ins Freie zu finden, bei der Katastrophe auf der Elbe kein Gegenstück fanden, daß vielmehr mancher wackere Mann sein Leben in die Schanze schlug, um das der Schwächeren, der Frauen und Kinder zu retten. Mitten im Schrecken eines fürchterlichen Unglücks wurden Heldenthaten der Selbstaufopferung vollbracht; mancher der Männer, die auf dem Grunde der Elbe oder im schlichten Sarg am Strande liegen, starb bei Erfüllung der schönsten Menschenpflicht, dem Nächsten zu helfen. Wir nennen hier nur einen, den neunzehnjährigen Sohn unseres Genossen Eberhardt, der vier Personen rettete und beim Versuch, einer fünften Hilfe zu bringen, den Tod fand. Ehre allen den Braven!

Wie bekannt, gehört die Liedertafel „Treue“ zum Arbeiter-Sängerbund, und ihre Mitglieder sind, wenn nicht alle, so doch die meisten, aktive Mitglieder der sozialdemokratischen Partei. Es ist anzunehmen, daß auch die Gäste des Vereins zum größten Teil der Arbeiterklasse und unserer Partei angehören. Und einem tragischen Geschick sind die Unglücklichen verfallen. Nach arbeitsvollen Wochen wollten sie einmal im Kreise von Freunden und Gesinnungsgenossen ein fröhliches Fest feiern, sich bei munterem Spiel erholen von der Mühsal des Werktages. Und wie allsonntäglich Tausende und Laufende führen sie auf festlich beslagtem Schiff die Elbe hinunter, und wohl keiner kam auf den Gedanken, daß ein fürchterliches Unglück das Ende des frohen Tages sein werde. Auf der Rückfahrt erklangen die heiteren Weisen der Musikkapelle, fröhlich singend oder plaudernd von den vergnügten Stunden saßen und standen die Festteilnehmer auf dem flinken Fahrzeug, da — ein Stoß, ein Krachen und hundert Menschenleben sind ausgelöscht!

Witwen und Waisen klagen um den Gatten, den Vater. Einsame Männer trauern um den Verlust ihres Liebsten. Ein tragisches Geschick hat sich dunkel über viele Familien geseigt, das bescheidene Glück so vieler vernichtet. . . .

Parteiengenossen! Nun gilt es, zu helfen! Und nicht etwa nur durch klingende Münze kann die Hilfe geleistet werden. Die unglücklichen Hinterbliebenen trösten und aufrichten, ihnen Beistand leisten in den ersten schweren Tagen und Wochen, mit Rat und Tat ihnen an die Hand gehen, kameradschaftlich ihre Sorgen teilen und mindern, auch das ist ein Dienst der Menschenliebe. Wer aber ist zur Erfüllung dieser Pflicht mehr berufen, als die Massen- und Gesinnungsgenossen? Möge die schönste Tugend der Arbeiterklasse, die Solidarität, auch bei diesem tieftraurigen Anlaß sich bewähren, wie sie schon so oft sich bewährt hat!

## Die Situation in Elbeck.

Als gestern abend kurz nach 6 Uhr die Arbeiter von ihrer Arbeitsstätte heimkehrten, herrschte auf den Straßen Elbecks ein lange nicht gesehenes Leben. Die meisten der Heimkehrenden hatten schon im Laufe des Tages von der Katastrophe gehört, und nun eilte alles herbei, um zu erfahren, ob dieser oder jener Verwandte, Freund oder Genosse zu den Lebenden oder Toten zählte. Im Klublokal der „Treue“ herrschte mitunter ein solches Gedränge, daß weder hinein noch hinaus zu kommen war. Hier spielten sich mitunter Szenen ab, die auch Männer, die an Kummer gewöhnt sind, zum Weinen brachten. Immer und immer wieder kamen Männer, Frauen und Kinder und fragten, ob nicht noch Gerettete angekommen seien, oder ob die nach Mienstedten und Blankenese gesandten Radfahrer solche aufgefunden hätten. Leider mußten alle diesbezüglichen Fragen verneint werden, und schluchzend zogen die Fragenden von dannen.

Eine ganze Reihe Personen hat durch puren Zufall ihren Tod gefunden, indem sie, obgleich gar nicht an der Ausfahrt des Klubs beteiligt, sich demselben bei der Heimfahrt angeschlossen, um etwas früher nach Hamburg zu kommen. So machte u. a. die Frau des Geschäftsführers der „Produktion“, Reinhold Postelt, mit zweien ihrer Kinder, ihrer Schwägerin nebst Tochter aus Dresden sowie einigen Comptoiristen der „Produktion“ einen Ausflug nach dem Kirchlande. Abends beschloß man dann, um Anschluß an die Straßenbahn in Hamburg zu finden, sich der Liedertafel „Treue“ anzuschließen. Als die beiden Frauen mit ihren Kindern den Dampfer „Primus“ betreten hatten, erscholl plötzlich das Kommando: „Salt, der Dampfer ist voll!“ Die Comptoiristen mußten zurück bleiben, was sie heute jedenfalls nicht mehr bedauern.

Die Frau von Reinhold Postelt hat mit ihren beiden Kindern (9 und 10 Jahre alt) den Tod in den Wellen gefunden, während die Schwägerin aus Dresden mit ihrer Tochter gerettet wurde. Herr Postelt, der gegenwärtig auf dem internationalen Genossenschaftsfongress in London weilte, ist gestern von dem tragischen Vorfall telegraphisch in Kenntnis gesetzt worden; er trifft morgen früh in Hamburg ein, wo ihn seine sechs Kinder, die die Ausfahrt nicht mitgemacht haben und darum am Leben blieben, erwarten. —

## Eine Hilfsaktion

wurde gestern abend von den vereinigten Bürgervereinen Elbecks in die Wege geleitet.

Dieselben hatten nach dem Elbecker Bürgerpark eine öffentliche Versammlung einberufen, die so stark besucht war, daß der Saal und Nebenraum überfüllt waren. Herr Garten teilte mit, daß bereits eine Reihe Geldbeträge eingegangen seien, die insgesamt die Höhe von 2000 Mark erreichten; er schlägt vor, einen Ausschuß von 21 Mitgliedern zu wählen, der einen Aufruf zur Unterstützung der Hinterbliebenen zu erlassen hat. In der hierauf stattfindenden Debatte erklärten sich mehrere Personen bereit, verwaiste Kinder an Kindesstatt anzunehmen. Ein Mitglied der Liedertafel „Treue“ reicht folgenden Antrag ein:

„Das Bureau der Versammlung wird beauftragt, dahin zu wirken, daß die Vergütung und Rekonozierung der Leichen beschleunigt wird und sämtliche Leichen nach einer Centralstelle in Hamburg überführt werden.“ Herr Garten versprach, morgen sofort im Sinne dieses Antrages zu wirken. Alsdann wurde der Versammlung eine Liste von 21 Herren unterbreitet, die sich bereit erklärten, in den Hilfs-

ausschuß einzutreten. Dieselbe wurde von der Versammlung acceptiert.

Unter den Gewählten befinden sich zwei Mitglieder der Liedertafel „Treue“, die Genossen Koch und Blumenthal, ferner Genosse D. Niemeier, von anderer Seite nennen wir die Herren Cirkusdirektor Busch, Dr. Roth, Dr. Vogel, Mettelmann, Garten usw.

Nachdem noch eine Sammelliste im Saale cirkuliert hatte, wurde die Versammlung mit einem Dank an die Erschienenen geschlossen. —

## Der „Primus“ gehoben.

Der gesunkene Dampfer „Primus“ ist gestern abend vom Taucher Bedendorf gehoben worden. Das Schiff soll morgen bei Waltersdorf auf den Strand gesetzt werden. In Mienstedten und Umgebung sind bisher 26 Leichen geborgen. Die Mehrzahl ist bereits von Anverwandten abgeholt. Leichen, die bis Freitag noch nicht rekonoziert sind, sollen in Mienstedten vorläufig beerdigt werden. Man erwartet, daß von nun an zahlreiche Leichen an den Strand treiben, der stets sorgfältig bewacht wird. —

## Aus der Parteibewegung.

Zu 200 Mark Geldstrafe wurde der verantwortliche Redakteur der „Rheinisch-Westfälischen Arbeiter-Zeitung“, Genosse L. Scheibe in Dortmund, verurteilt. Er hatte berichtet, daß ein Polizeibeamter einen Arbeiter, den er arretiert, gefesselt habe, obwohl der Arretierte freiwillig mitgegangen sei. Obwohl die Mitteilung auf Grund der Angaben des Gefesselten gemacht worden war, verjagte dieser Zeuge vor Gericht. Das Gericht sah deshalb in der einfachen Mitteilung eine Beleidigung des Polizeibeamten und erkannte auf die erwähnte Strafe. —

Die sozialistischen Jugendvereine Norwegens hielten am Sonntag einen gemeinsamen Kongress in Harvik ab, der sehr zahlreich besucht war. Drei Dampfschiffe vollbesetzt von Kongressmitgliedern kamen aus Christiania, Drammen und Frederikstad an. Der Hauptpunkt der Verhandlungen war die Gründung eines Landesverbandes der sozialistischen Jugendorganisationen Norwegens. Der Kongress sprach sich im Prinzip dafür aus, die endgültige Entscheidung soll jedoch durch die einzelnen Organisationen selbst getroffen werden (diese zählen zusammen ca. 1500 Mitglieder). Bezüglich der Stellung der sozialistischen Jugend zur Gewerkschaftsbewegung erklärte der Kongress, daß die Anhänger der Jugendbewegung mehr als bisher ihren Einfluß in den Gewerkschaften geltend machen sollen, um dadurch die Gewerkschaftsbewegung mit den Ideen des Sozialismus in Uebereinstimmung zu bringen. —

## Soziales.

Arbeiter-Aborte. Ein famoses Abort-Becken hat eine Fabrik in Straßburg konstruiert und sich ihre Idee — patentamtlich schützen lassen. In dem Prospekt, den die Firma versendet, wird unter den „Vorzügen“ dieses Beckens besonders einer angepriesen mit den Worten: „Nicht allzu bequemes Sitzen, daher kein Zeitverlust!“ Dem „Vorwärts“ hat eine Zeichnung des Beckens vorgelegen, und er gesteht, der Fabrikant derselben habe nicht übertrieben, er hätte zum

## Fenilleton.

Nachdruck verboten.

## Der Präsident.

Roman von Karl Emil Franzos.

(3. Fortsetzung.)

Der Präsident trat in die Fensternische zurück. „Ein armes Geschöpf, welches gern sterben möchte!“ sprach er langsam, dumpf vor sich hin. Fürchterliche Bilder drängten sich vor sein Auge, aber das arme wüfte Hirn konnte keinen klaren Gedanken mehr fassen. Er begann hastigen, fast taumelnden Schrittes im Zimmer auf und ab zu gehen.

„Nacht, Nacht!“ stöhnte er; er hatte die Empfindung, als irre er in tiefem Dunkel weglos umher, während doch jeder Atemzug verlorene Zeit das Opfer eines Menschenlebens verschulden könne. Dann belebte sich sein Antlitz doch wieder; es schien ihm von guter Vorbedeutung, daß Berger das Mädchen verteidigte; er kannte den Freund als den gewissenhaftesten Anwalt des Sprengels. „Und wenn ich ihm vollends sage, was sie mir ist —“ Aber er brachte den Satz nicht zu Ende und schüttelte den Kopf.

„Ich bringe es nicht über die Lippen,“ flüsterte er und blinzelte sich scheu um, „selbst ihm gegenüber nicht!“

„Wozu auch?“ dachte Sendlingen dann. „Dr. Berger wird sicherlich ohnedies schon aus Pflichtgefühl alles thun, was in seiner Kraft steht!“

Aber welcher Erfolg war davon zu erwarten? Diese alten Richter, des mündlichen Verfahrens ungewohnt, betrachteten ja die Schlußverhandlung nur als Formalität und schöpften ihr Urteil, was immer der Verteidiger sagen mochte, aus den Akten. Es kam einzig auf die Gesinnungen an, und wie Herr v. Werner über dieses Verbrechen dachte, hatte er ja vor wenigen Stunden entwickelt! Und wäre er auch früher anderer Ansicht gewesen, nun, da er die Ansicht des Ministers kannte — „ich Unglückseliger“, knirschte der Präsident, „ich selbst habe es ihm gesagt!“ Wieder erschien

auf seinem Antlitz jener Ausdruck fast sinnloser Angst und irrte händerringend im Zimmer umher.

Möglich hielt er den Schritt an, das Antlitz wurde noch fahler, die Brauen zogen sich finster zusammen und die Lippen preßten sich fest aufeinander. Ein neuer Gedanke mußte in ihm aufgetaucht sein, eine dunkle, unheimliche Eingebung, die er bekämpfte und die doch immer wieder kam und Macht über ihn gewann. „Das wäre Rettung!“ murmelte er. „Lautet das morgige Urteil nur auf kürzere Kerkerstrafe, so werden es die oberen Gerichte nicht zum Todesurteil verschärfen!“

Er schritt langsam, gebeugten Hauptes, gleich als ob ihm die Wucht jenes Gedankens wie eine körperliche Last auf dem Nacken läge, dem Fenster zu und starrte hinaus. Die frühen Schatten des Herbstabends senkten sich auf die Gasse, hinter den Scheiben des gegenüber liegenden Gebäudes trat eben eine junge Frau mit der Lampe zu dem Gatten ein, setzte sie auf seinen Arbeitstisch und streifte sein Haar leicht mit den Lippen. Sendlingen sah es deutlich; er unterschied jedes Gerät der Stube und die Gesichtszüge der beiden, und da er sie kannte, so flüsterte er unwillkürlich ihre Namen vor sich hin. Aber dabei spannen seine Gedanken doch immer unablässig an jenem dunklen Faden fort und traten ihm zuweilen in leisem Flüsterton über die Lippen.

„Und was hindert mich daran? Niemand kennt mein Verhältnis zu ihr und sie selbst hat wohl keine Ahnung. — Es ist mein gutes Recht und könnte nicht auffallen. — Freilich fielen es mir schwer, es wären fürchterliche Stunden, aber was liegt an mir?“

„Ehender!“ sagte er plötzlich hart und heiser. „Die Welt kennt jenes Verhältnis nicht, aber Du kennst es! Was Du vor hast, ist ein Frevel, geht gegen Recht und Gesetz!“

„O mein Gott!“ stöhnte er dann: „Hilf mir! Erleuchte mein armes Hirn! Ist es nicht der geringere Frevel, wenn ich sie durch ein eheliches Mittel rette, als wenn ich mit verkränkten Armen zusehe, wie sie dem Henker überliefert wird? Kann dies deinem Willen entsprechen, der du ein Gott der

Liebe und des Erbarmens bist? Darf mir meine Ehre heiliger sein als ihr Leben?“

Er sank in den Sesselsuhl und barg sein Antlitz in den Händen. „Aber es handelt sich ja nicht um meine Ehre allein,“ murmelte er. „Es wäre ein Frevel gegen das Recht, gegen das Heiligste auf Erden! — O mein Gott, erbarme dich meiner!“

Während er so fassungslos im Dunkel lag, den Körper von Fieber, die Seele von schimmernden Schauern durchdrückt, überhörte er ein leises, dann stärkeres Klopfen an der Thür. Endlich that sich diese auf.

„Herr Präsident?“ fragte eine laute Stimme; es war Herr v. Werner.

„Hier bin ich!“ erwiderte Sendlingen hastig und richtete sich auf.

„Im Dunkeln?“ fragte v. Werner erstaunt. „Ich dachte schon, Sie hätten die Abmachung vergessen — es ist fünf Uhr und die Herren des Disciplinar-Senats erwarten uns. — Ist etwa Ihr Unwohlsein wiedergekehrt?“

„Nein! — Ich lag nur in tiefen Gedanken und vergaß die Herzen anzuzünden. Bitte, ich bin bereit!“

„Gestatten Sie mir noch eine Frage!“ sagte der Beamte und trat so weit vor, als der Lichtschein reichte, welcher durch die geöffnete Thür aus dem erleuchteten Korridor ins Zimmer drang. „Eigentlich eine Bitte! Der Kanzlist jagte mir, daß Sie nach den Akten der morgigen Verhandlung gefragt. Möchten Sie vielleicht den Voritz übernehmen?“

Sendlingen erwiderte nicht sofort. „Ich bin ja nicht informiert,“ sagte er endlich mit unsicherer Stimme.

„Der Fall liegt sehr einfach,“ sagte v. Werner, „und schon die Durchsicht der Akte würde Sie orientieren. Eben darum erlaube ich mir die Frage schon jetzt, um die Akten eventuell sofort vom Advokaten erbitten zu lassen. Ich selbst — hm! meine Tochter, die Finanzrätin, erwartet nämlich, wie ich schon erwähnte, für morgen den Eintritt eines freudigen Ereignisses. Es ist selbstverständlich, daß

Lobe seiner Erfindung ruhig sagen können: „Sich nahezu ausgekostet!“ — Das Beden zeigt hinten und vorn scharfe Eisenränder, nur an den Seiten sind diese mit Holzleisten verkleidet, die das Eisen ermöglichend würden, wenn die Seitenwände des Bedens nicht nach vorn schräg abfielen. Der Arbeiter, welcher gezwungen ist, ein solches Klostet zu benutzen, muß also die Fische gegen den Boden stemmen, um nicht während der Berrichtung seiner Notdurft ins Nutschen zu geraten, dabei zwingt ihn eine am Vorderteil des Bedens angebrachte, stark aufsteigende eiserne Lülle, die seine Brett auseinander zu nehmen! Er ist dem Marterinstrument bei jeder „menschlichen Umwandlung“ widerstandslos ausgeliefert. — Wir fürchten nur, bei der wirklich genialen Vollkommenheit dieses modernen Folterstuhles wird einer seiner angebrachten Vorzüge schnell ein Gegenstück umschlagen. In dem Prospekt heißt es nämlich auch: „Daraufstehen unmöglich — daher keine Beschmutzung.“ Da aber das „Daraufstehen“ auch unmöglich ist, sind die Arbeiter schließlich gezwungen, sich daneben zu setzen; was das für Zustände herbeiführen muß, mögen sich die pfiffigen Fabrikanten selbst sagen, die die patentierte Erfindung einführen wollen. —

**Der gegenwärtige Stand der Feuerbestattung** ist von dem Generalsekretär der Pariser Gesellschaft zur Förderung der Feuerbestattung nach der Statistik für das Jahr 1901 zusammengestellt worden. In der ganzen Welt bestehen gegenwärtig 79 Krematorien, Deutschland besitzt jetzt deren sieben, nämlich in Gotha, Gomburg, Heidelberg, Offenbach, Jena, Mannheim und Eisenach. Die Zahl der Feuerbestattungen belief sich auf 693, wovon fast 1/3 auf Gotha entfiel. Bekannt ist die Petition von über 3000 Ärzten an den Reichstag zu Gunsten einer zwangsweisen Feuerbestattung für Personen, die an ansteckenden Krankheiten gestorben sind. England besitzt ebenfalls sieben Krematorien, wo 445 Verbrennungen stattfanden; diese Zahl bedeutete gegen den Betrag von 1899 fast eine Verdoppelung. In der Schweiz sind Krematorien in Zürich, Basel und Genf vorhanden, ein viertes wird gegenwärtig für 60 000 Mark in St. Gallen erbaut. Schweden besitzt solche Anstalten in Stockholm und Votenburg, Dänemark in Kopenhagen. Die meiste Verbreitung innerhalb Europas hat die Feuerbestattung in Italien erreicht, wo 22 Krematorien bestehen, die jedoch im ganzen nur 243 Bestattungen vollzogen haben. In den Vereinigten Staaten hat deren Zahl den bedeutenden Betrag von 2295 erreicht, die sich auf 24 Krematorien verteilt. Endlich ist noch zu erwähnen, daß in Frankreich bisher nur ein Krematorium auf dem Pere la Chaise in Paris in Tätigkeit ist, während in Rußland und in Oesterreich-Ungarn überhaupt noch kein solches besteht, obgleich eine starke Strömung gegen den Widerstand der katholischen Geistlichkeit ankämpft. —

## Aus der Genossenschaftsbewegung.

**Der 5. internationale Genossenschaftskongress** in Manchester wird am Dienstag der fünfte Internationale Genossenschaftskongress mit einer Ansprache des Vorsitzenden Henry Wolff eröffnet, in welcher dieser sagte: Das Genossenschaftswesen breitet sich jetzt überall aus und jede zwanzigste Person in England ist jetzt Genossenschaftler. In der unweit Manchester belegenen Stadt S. Helens bereitet sich gleichzeitig ein Kampf der Ladenbesitzer gegen die Genossenschaftler vor. St. Helens zählt 8000 Genossenschaftler. Diese kaufen aber nicht alle Artikel, deren sie bedürfen, in ihren Magazinen, sondern sind auch auf die Läden angewiesen. Die Ladenbesitzer wollen eine Versammlung abhalten, um zu entscheiden, ob sie die Mitglieder der Genossenschaften boykottieren sollen. Die Ladenbesitzer sollen gut organisiert und zum Kampf entschlossen sein. —

ich deshalb doch zur Verfügung stehe, aber — hm! im Vertrauen auf Ihre kollegiale Güte —“

Sendlingen hatte sich jetzt auf die Lehne des Sautenils gestützt. Seine Pulse flogen und seine Stimme zitterte, als er erwiderte:

„Ich übernehme den Fall.“

Dann gingen die beiden Herren dem Senatssaale zu. Als sie in den vollen Sichtschein des Korridors traten, blickte Herr v. Werner seinen Chef besorgt an. „Aber Sie sind in der That noch immer sehr bleich!“ rief er. „Und Ihr Gesicht hat einen ganz fremden Ausdruck! Sie scheinen ernstlich unwohl und nun habe ich Ihnen noch gar für morgen —“

„Es ist nichts!“ fiel ihm der Präsident ungeduldig ins Wort. „Was betrifft unsere heutige Verhandlung?“

„Sie werden es mit Bedauern vernehmen.“ war die Antwort. „Ich weiß, auch Sie haben von dem jungen Manne die beste Meinung gehabt. Es ist der Adjunkt Gerbich vom Handelsgericht; er hat sich leider einen großen Mißbrauch der Amnestie gemacht zu schulden kommen lassen.“

„Oh! — in welcher Weise?“

„Es sind Geldsachen.“ erwiderte v. Werner flüchtig. Dann winkte er einen Diener herbei und gab ihm den Auftrag an den Advokaten.

Sie traten in den Saal, wo bereits die drei ältesten Räte des Gerichts ihrer harzten. Der Präsident eröffnete die Sitzung und erteilte dem Referenten das Wort.

Der Sachverhalt war ein anderer, als nach jener Andeutung Berners zu vermuten war; der Adjunkt Gerbich war nicht als Gewinnsucht zum Verbrechen geworden. Seine Mutter, eine betagte Witwe, hatte auf seinen Rat ihr geringes Vermögen, welches der einzigen Tochter als Mitgift zugebracht war, einem seiner Freunde, einem jungen Kaufmann von vornehmer Familie, als Darlehen anvertraut. Ohne daß die Welt es ahnte, war dieser ehrliche Mann allmählich durch die Not der Zeit um seinen Besitz gekommen, und als Gerbich eines Morgens sein Bureau im Handels-

## Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 24. Juli 1902.

### Die Frauen und die sozialdemokratische Presse.

Bei allen Beratungen, die von den Parteigenossen gepflogen werden über Mittel und Wege zur weiteren Verbreitung unserer Parteiorgane hört man immer wieder den Einwand, daß die Arbeiterfrau der Ausbreitung der Arbeiterpresse am meisten hindernd in den Weg tritt. Welches sind nun die Gründe für diese Erscheinung? Ist die Arbeiterfrau noch nicht in der Lage, die Bedeutung der Arbeiterpresse zu würdigen. Obwohl sie vielleicht mehr wie der Mann den Ernst des Lebens kennt und unter dem Druck, der auf der Arbeiterklasse lastet, zu leiden hat, ist ihr Sinn nicht auf ernste, aufklärende Lektüre gerichtet, sie findet weit mehr Geschmack an den Klatsch- und Tratschgeschichten der sogenannten unparteiischen Presse. Ist diese Presse noch dazu billiger wie das Parteiorgan und liefert dabei mehr Material, dann ist das ein Grund mehr für sie, mißmutig zu werden, wenn der Mann statt auf das Klatschblatt auf das Arbeiterorgan abonniert. Kommt dann der Zeitungsbote, um den Abonnementsbetrag zu erheben, kommt der Kerger vollends zum Durchbruch. Das ist eine Erscheinung, die leider noch zu oft wahrzunehmen ist. Woran liegt das? Wo die Arbeiterfrau so auftritt, liegt die Schuld meistens an dem Manne selbst. Statt die Frau, die in rückschrittlichen Anschauungen aufgewachsen, deren Gesichtskreis über die häuslichen Sorgen nicht hinausgeht, aufzuklären, ihr die Ursachen ihres freudlosen Daseins zu erklären, ihr die Bedeutung und den Zweck der Arbeiterpresse klar zu machen, begnügt sich der Mann mit der Bemerkung: „Das verstehst Du nicht.“ Und dieses Verhalten findet man nicht selten bei solchen Genossen, die mit größtem Eifer und größter Hingebung sich abmühen, um einen Arbeitskollegen für die Partei und als Helfer der Arbeiterpresse zu gewinnen. Das ist verkehrt und rächt sich schwer. Wer da weiß, mit welcher Zähigkeit die Frau das einmal gesteckte Ziel verfolgt, für den ist es nicht verwunderlich, wenn der Mann, statt die Frau geistig zu heben, politisch denken zu lehren, zum Sklaven der Frau herabsinkt und ihr schließlich die Auswahl der Zeitung überläßt — um des lieben Friedens willen. Daher kommt es denn auch, daß zahlreiche Arbeiter, wiewohl sie wissen, wie schwer sie sich an ihren eigenen Interessen veräußern, eine Zeitung halten, die direkt arbeiterfeindlich ist. Hier ist der Hebel anzusetzen, wenn es besser werden soll mit der Ausbreitung unserer Presse. Gewiß ist es nicht leicht, der Frau eine andere Gedankenrichtung zu geben, ihr politisches Verständnis und Würdigung der Arbeiterpresse beizubringen, aber möglich ist es doch in sehr vielen Fällen. Voraussetzung ist allerdings, daß der Mann nach jeder Richtung seiner Verpflichtung als Familienvater nachkommt und so seine Handlungen mit seinen Worten in Einklang zu bringen sucht. —

### Lohnherabsetzungen in den Kruppischen Werken.

Wie auf verschiedenen anderen größeren Eisenwerken und Zechen des rheinisch-westfälischen Industriebezirks so haben auch bei Krupp-Essen Lohnreduktionen stattgefunden. Nach neueren Mitteilungen wurden z. B. den Schmiedern im Fahrzeugbau 10 bis 12 Prozent auf sämtliche Arbeiten abgezogen; den Hoblern, Stoßern, Fräsern werden die gleichen Abzüge gemacht. In einzelnen Arbeitsstätten beträgt der Abzug sogar bis 40 Prozent.

Den Arbeitern auf dem hiesigen „Krupp-Gruson-Werk“ eröffnet sich da eine nette Perspektive. Sollten die in Essen vorgenommenen Abzüge hier noch nicht eingeführt sein — bis jetzt ist etwas derartiges noch nicht bekannt geworden — so sind sie doch jeden Tag zu erwarten. Geplant sind sie jedenfalls schon lange. Wahrscheinlich hat Herr Krupp eingesehen, daß er mit 21 Millionen Mark noch nicht auskommt

und hat deshalb die Abzüge veranlaßt. Im nächsten Frühjahr bei der Selbststeinschätzung zur Einkommensteuer werden wir ja sehen, um wie viel Millionen sich das Einkommen des Kronenkönigs durch die neuen Abzüge vermehrt hat.

**Im Kampf mit der Polizei.** Am Mittwoch fand vor dem Schöffengericht hier wieder eine Verhandlung statt, in welcher sich der Gastwirt Gottfried Koch wegen Gewerbesteuerkontravention zu verantworten hatte.

Der Angeklagte soll einem Herrn Großmann und dessen Freunde in der Nacht zum 2. Februar 1902 Kaffee verabfolgt haben, ohne im Besitze der Konzession zu sein. Desgleichen soll er verschiedentlich — auch am 2. Februar 1902 — der Frau Beckmann, geb. Ebeling, welche unter dem Spitznamen „Feuerkäfer“ eine stadtbekannt Persönlichkeit ist, Kaffee verabfolgt haben.

Der Zeuge Großmann erklärt, daß er lediglich einer persönlichen Einladung des Koch zu einer Tasse Kaffee gefolgt sei. Für sich und seine Begleiter habe er Zahlung für die „braune Flüssigkeit“ nicht geleistet. Koch habe keinerlei Zahlung verlangt und er selbst habe überhaupt kaum daran gedacht, für den Kaffee etwas zu zahlen.

Die Zeugin Frau Beckmann erklärt, daß sie häufig bei Koch Schutz vor den unsflätigen Belästigungen der Straßensjugend gefunden habe. Koch habe der Zeugin für wenig Geld und oft gratis eine Tasse Kaffee und ein bis zwei gute Butterbrote, Milch und Zucker verabreicht. Auf jeden Fall müsse Zeugin hier bekennen, daß sie nirgends in der ganzen Stadt so gut behandelt sei wie bei Koch.

Der Staatsanwalt beantragt gegen Koch eine Geldstrafe von 40 Mark eventl. 8 Tage Gefängnis. Der Angeklagte beantragt seine Freisprechung, die unzweifelhaft geboten sei, da er sich keiner Gewerbesteuerkontravention schuldig gemacht haben könne, da er doch auch seit Jahren vom hiesigen Magistrat zur Gewerbesteuer veranlagt sei. Das Gericht erkannte auf Freisprechung und Uebernahme der Kosten auf die Staatskasse.

Wir sind der Meinung, daß die gegen Koch angefügten Prozesse doch endlich mal ein Ende nehmen müssen. Es giebt doch wahrhaftig für eine gut organisierte und vor allen Dingen gut geleitete Polizeibehörde andere Aufgaben, als Staatsbürger wegen einer Tasse Kaffee vor den Kadi zu zerren. —

**Eine Liqueurkanne mit einer Kamelinschrift** wird zur Zeit von einer hiesigen besseren Firma in den Handel gebracht, die sehr bald populär werden wird. Die Kanne, die aus einer Porzellanmasse hergestellt ist, hat die Gestalt eines liegenden Kamels. An den Seiten befindet sich folgende vielsagende Inschrift:

„Es giebt Kamelle, die können 14 Tage arbeiten ohne zu trinken, es giebt aber auch Kamelle, die können 14 Tage trinken ohne zu arbeiten.“

Besonders der zweite Teil dieser Inschrift ist von einer überwältigenden Logik. —

**Zur Warnung!** Der 12jährige Knabe Alfred Hoffmann, wohnhaft in der Großen Storchstraße, spielte am Mittwoch nachmittag mit mehreren anderen Kindern im Nordfrontgelände in der Nähe des früheren Pionierübungsplatzes. Beim Springen in einen Graben fiel H. unglücklich und erlitt einen Bruch des linken Oberschenkels. Der Verunglückte mußte sofort nach dem altstädtischen Krankenhaus gebracht werden. Mögen die Eltern, deren Kinder die alten Wälle und Gräben in der Nordfront als Tummelplatz benutzen, sich dieses Vorkommnis zur Warnung dienen lassen.

**Unfall.** Dem Sohn des Schiffseigners Fleischhammer fiel am Mittwoch auf einem Kahn auf der Elbe ein gefüllter Sack im Gewicht von ca. 1 Centner auf den rechten Fuß, wodurch derselbe gebrochen wurde. F. wurde nach dem städtischen Krankenhaus gebracht. —

## Der alte Musikant.

Novelle von E. Preczang. Nachdruck verboten (Fortsetzung.)

Unaufhörlich rieselt der Regen. Breite Wasserlächen stehen auf der Straße. Eine trostlose Oede ist ringsumher. Welches Kartoffelkraut liegt unmordentlich auf den Feldern, und auf anderen stehn in weiter Fläche schmutzige Stoppeln.

Herbst! — Herbst!

Die Abenddämmerung schleicht allmählich über das Land. Immer trüber wird das Bild. Ein sachtler Rauch raschelt im spärlichen Laube über des Wanderers Kopf. Gelbe und rote Blätter schweben vereinzelt herab. Die einen flattern mühsam über den Graben auf das Ackerland, die anderen bleiben am Wege und die dritten drehen sich in den Schmutz, wo sie zertreten werden.

Der Alte sieht's und sinnt. Na, so ist das Leben! Wo mochte es die Scenen hingeweht haben? Lebte seine ehemalige Gefährtin noch? Und der May, die Trude und die Rene — wo waren sie und was?

Er beschleunigte seine Schritte.

Wohlgepflegte Obstgärten, kleine Häuschen und verlassene Bretterlauben mit zerrißenen Fächern tauchen auf — die letzten Ausläufer der Großstadt.

Dribben, an der anderen Seite der Straße, das erste größere Haus — zweistöckig. Sauber und freundlich blickt's mit seinen blanken Fenstern in die Herbsttrübe. Ein eisernes Gitter, dahinter ein kleiner Vorgarten mit einigen halbverwelkten Georginen und laubbestreuten Rasenbeeten, trennen das Wohnhaus von der Straße. Ein Kiesweg führt hinter das Haus auf den Hof.

Der Alte hat sich ein Weilchen besonnen, dann schreitet er hinüber. In der Thür an der Rückseite des Hauses, nordwärts vor'm Regen geschützt, stellt er sich auf. Die zitternden Finger wollen die Trompete kaum halten, durch die Lungen zieht sich der Schmerz... dann hebt's leise an:

„Das ist im Leben...“

(Fortsetzung folgt.)

**— Versuchter Selbstmord.** Am Mittwoch morgen versuchte ein gut gekleideter Mann im Alter von 25 bis 30 Jahren von der Werberstraße aus sich zu ertränken. Von mehreren dort stehenden Anglern wurde der Lebensmüde aber wieder herausgeholt, der, nachdem er seine Kleider am Ufer getrocknet hatte, langsam den Ort, wo er zu sterben gedachte, verließ. Auf mehrfache Anfragen nach dem Grund seines Handelns gab er keine Antwort.

**— Unfall.** Zwei Finger der rechten Hand quetschte sich am Mittwoch der Hilfsarbeiter Thiele an der Rotationsmaschine in der Druckerei der „Neuesten Nachrichten“.

**— Feuer** wurde heute früh 8 $\frac{1}{2}$  Uhr vom Grundstück Königsgräberstraße 16 gemeldet und der erste Zug der Hauptwache dahin entsandt. In einer Mädchenkammer war durch Ueberheizung einer Badestube das Dampfrohr glühend geworden und hatte die daneben liegende Wäsche in Brand gesetzt. Mit einigen Eimern Wasser wurde weitere Gefahr beseitigt.

**— Automobilverkehr zwischen Magdeburg und Ottersleben.** Durch das Eintreffen des zweiten Automobil-Omnibus im Depot zu Gr.-Ottersleben sind die Betriebschwierigkeiten der letzten Tage voraussichtlich beseitigt. Der Wagen wird nach Beendigung der nötigen Proben sofort in Betrieb genommen werden. Dadurch werden die Fahrten in kürzeren Zwischenräumen stattfinden können.

**— Ein Radler-Zusammenstoß** erfolgte gestern abend 6 $\frac{1}{4}$  Uhr auf dem Wege an der Krudtstraße und kleinen Diesdorferstraßen-Ecke. Ein Herr der besseren Stände fuhr im schärfsten Tempo auf einen rabeluden Maurer und zertrümmerte das Fahrrad desselben total. Beide Radler stürzten und erlitten einige Verletzungen.

**— Magdeburger Schützenfest.** Mit dem Aufbau der verschiedenen Trupps, Schanz- und Kampfbuden auf der sogenannten Bauerwallerswiese auf dem Rotenhorn ist schon begonnen worden. Im allgemeinen wird das diesjährige Schützenfest daselbst das Gepräge haben wie die vorjährigen. Aus diesem Grunde wird die Klasse der ehrsamten Schützengilde, die die Standgelde einzieht, wieder eine erhebliche Aufbesserung erfahren. Ob die Geschäftsleute in diesem Jahre ein Geschäft machen werden, ist nach dem ganzen Stand des wirtschaftlichen Lebens und bei dem jämmerlichen Wetter sehr zu bezweifeln. Deshalb ist es schlau, daß die Schützengilde das Standgeld vorher einzieht.

### Provinz und Umgegend.

**\* Egeln, 23. Juli.** (Wem a f r e g e l t) wurde heute der Vorsitzende des Zweigvereins der Maurer in Egeln. Selbiger arbeitet schon seit 3 Jahren bei dem Baugeschäft Gebr. Flohr. Daß bisher alles gut verlaufen, geht daraus hervor, daß das Baugeschäft Flohr besonders berücksichtigt wurde. Im vorigen Jahre sind nicht weniger als 20 Bauten fertiggestellt. Somit brauchen Gebr. Flohr den Vorsitzenden ganz notwendig, damit sie ja keinen Mangel an Gesellen hätten. Auf diese Weise hat der Vorsitzende sowie die übrigen Arbeiter dazu beigetragen, das Kapital der Gebr. Flohr um ein bedeutendes zu steigern. Da nun in diesem Jahre ein so flotter Geschäftsgang nicht zu erwarten ist, haben Gebr. Flohr zwei große Bauten selbst in eigenem Interesse aufgeführt. Daß da noch geschwinde wie geschwind gearbeitet worden ist, hat selbst einer der Gebr. Flohr zugegeben. Nun hat von dem Tage an, wo der ersten Spatenstich gemacht worden ist, Ferdinand Flohr, so heißt einer der Brüder, immer kräftig mit geschuftet, damit ja nicht mal einer der Arbeiter wagte aufzugucken. Selbst die notwendigsten Vorsichtsmaßregeln wurden außer acht gelassen. Eine Unfallverhütungsvorschrift hängt nicht an. Die Baubude spottet aller Beschreibung. Der Abort ist unzulänglich. Alles ist in einem Zustande, daß man des Morgens schon mit Unlust

zur Arbeit ging. Es konnte bei solchen Zuständen nicht ausbleiben, daß der Vorsitzende des Maurerverbandes des öfters mit Flohr wegen dieser und jener Sache in Streit geriet. Auch am Mittwoch früh riß dem Vorsitzenden wieder einmal die Geduld und er stellte Flohr wegen seiner Handlungsweise zur Rede. Aber diesmal erhielt er die Antwort: „Du kannst gehen!“ Auch hier hat wieder einmal der Mohr seine Schuldigkeit getan und kann nun gehen.

**Leipzig, 23. Juli.** (Zur Mordsache Kullmey.) Die Verdachtsmomente gegen den verhafteten Lehrer Knoll verdichten sich immer mehr. Außer einem bei ihm gefundenen Taschentuch, das Blutspuren zeigt, während andere Blutflecke durch Waschen beseitigt worden sind, wurden an dem Ueberzieher K.s einige kleine Brandpunkte entdeckt, die von dem Rückschlag der Pistole herrühren sollen. Auch aus dem Inhalt der beschlagnahmten Briefe sollen sich Anhalte dafür bieten, daß der Verhaftete wohl einer solchen That fähig sein kann, zumal sein Vorleben nicht makellos ist und er sich in Selbstverlegenheit befindet hat. Wenn seine Haare sich als identisch erweisen mit denen, die man in der Hand des Ermordeten gefunden haben soll, wird ihm wohl sein Leugnen noch weniger nützen. Etwas Positives wird jedoch die mit allem Eifer betriebene Untersuchung erst ergeben.

**Kleine Nachrichten aus dem Lande.** Dienstag abend nach 8 Uhr ging das Pferd eines Bäckermeisters in Schönebeck in der Kaiserstraße durch und raste mit dem Pflanzwagen die Salzer- und Fiedrichstraße entlang. Die Insassen des Wagens hatten auf der tosen Fahrt einen heillosen Schrecken. — In der Nacht zum Dienstag wurde im Stationsgebäude in Altenweddingen ein Einbruch verübt. Der Dieb ist durch das von ihm eingebrachte Kufenfenster eingestiegen und zunächst in den Keller eingedrungen, hat dort Wein und Bier getrunken und sich mit einer Madehade versehen, mit der er sich dann über den Gelschranke hergemacht hat. Es gelang ihm, dessen unteren Teil zu öffnen, in dem sich etwa 10 Mark Wechselgeld befanden. Der obere Teil mit 100 Mark Inhalt leistete jedoch allen Angriffen Widerstand. — Nachdem die Pläne für eine Badeanstalt in Duedlinburg vom Bananite fertiggestellt waren, sind sie auch bald von der Kommission aufgegeben worden. Es wird nun mit dem Bau der Badeanstalt unversehrt begonnen und die Arbeiter sollen mit Nachdruck gefördert werden. — Ein aus Eldendorf gebürtiger Arbeiter ist in der Blutlaugenfabrik in Leopoldsdorf in einem mit heißer Lauge gefüllten Behälter gefallen. Es sind hierdurch lebensgefährliche Verletzungen entstanden. — Der Thüringer Uhrmacher-Verein beschäftigt im Juni 1903 in Erfurt eine Uhren-Ausstellung, verbunden mit Messers-, Gefäß- und Lehrungsarbeiten, zu veranstalten. Die Ausstellung wird außer diesen Arbeiten, für die eine Prämierung geplant ist, Kollektionen von altertümlichen und modernen Uhren enthalten. — Bereits im Jahre 1840 ist in Mennewitz bei Alten eine Petition um Erbauung einer Schule resp. um Gewährung einer ausreichenden Unterstutzung zum Schulbau an die Regierung eingereicht worden. Jetzt nun ist der damals schon gewünschte Bau möglich und wahrscheinlich geworden, indem der Herr Minister 10000 Mark dafür in Aussicht gestellt hat, so daß die Gemeinde noch etwa 6000 Mark wird aufbringen müssen. — Die Firschenente ist bereits zu Ende. Wenig und schlecht, so müssen die Erträge dieses Jahres bezehmet werden. Das Litter hat immer 50 Pfg. gekostet, sonst höchstens 25 Pfg. Die übrige Döfsterie verspricht etwas reichlicher und besser zu werden. — Am Montag morgen gegen 1 Uhr brach in dem der Stadt Schmalkenburg gegenüberliegenden Dorfe Lütkenwisch ein Brand aus, der fast das ganze Dorf in Asche legte. — In D a r b h entsprang am Dienstag ein im Gefängnis Inhafteter, der, wie verlautet, aus Bommelte stammen soll; seine gewaltsam erlangte Freiheit war jedoch nur von kurzer Dauer. Der Vertreter für den beurlaubten Gefangenen-Ausscher nahm die Verfolgung energisch auf und zwar zuerst mittels Fahrrades. Auf der Straße nach Monplastr merkte der Entsprungene, daß er verfolgt wurde und nahm nun seinen Weg querfeldein. Der verfolgende Ausscher ließ sein Rad im Stich und legte dem Ausreißer zu Fuß nach. In der Nähe der Ziegellei bei Bommelte sprang der Flüchtling in die Elbe. Hier muß ihm jedoch das Ruhlose seines Beginnes klar geworden sein, denn er entstieg bald wieder den kalten Fluten und ließ sich festnehmen. Unter polizeilicher Bedeckung wurde er wieder in sein Gewahrsam gebracht.

### Bermischte Nachrichten.

**\* St. Elmsfeuer auf der Schneekoppe.** Der meteorologische Beobachter auf diesem Berge berichtet über ein merkwürdiges elektrisches Leuchten, das sich am 6. April, abends 8 Uhr, dort zuerst an den Spitzen des Wlignableiters

zeigte. Aus einem bläulichen Lichtschimmer entwickelten sich leuchtende Wlischel in größerer Anzahl, von denen die meisten 10 Centimeter lang waren. Sie hüpfen und sprangen in lebhafter Weise umher, besonders an Stellen, die dem Winde ausgesetzt waren. Streckte der Beobachter dem Winde die Hand entgegen, so flammte diese an den Fingerspitzen in 5 bis 7 Centimeter langen Wlischeln auf. Bei den größeren Wlischeln wurde ein deutliches Rischen vernommen. Dieses sogenannte St. Elmsfeuer zeigte sich überall, wo nur eine Spitze oder Ecke bestand, an den Telegraphenstangen, an sämtlichen Wlignableitern der Koppengebäude und dauerte eine Stunde lang. Während der Erscheinung fielen Schneeflocken und Graupelkörner. Das letzte Leuchten zeigte sich an dem höchst gelegenen Wlignableiter.

**\* Der größte und schnellste Dampfer der Welt.** Bei der Stettiner Maschinenbau-Aktiengesellschaft Vulcan in Bredow bei Stettin befindet sich für den Norddeutschen Lloyd in Bremen ein neuer Schnelldampfer „Kaiser Wilhelm II.“ im Bau, der voraussichtlich Anfang August vom Stapel gelassen werden wird. Der Doppelschraubendampfer „Kaiser Wilhelm II.“ wird nach den Vorschriften des Germanischen Lloyd für die höchste Klasse aus bestem Siemens-Martin-Stahl als Vierdecker erbaut und entspricht den Vorschriften des Deutschen Reiches sowie der Vereinigten Staaten von Amerika für Auswandererschiffe. Außerdem wird den Vorschriften der kaiserlich deutschen Marine zur Verwendung des Schnelldampfers als Hilfskreuzer in Kriegszeiten Rechnung getragen werden. Die Hauptabmessungen des Schiffes sind: 216,5 Meter Länge, 21,9 Meter Breite und 12,5 Meter Rauntiefe. Die Wasserverdrängung beträgt bei einem Tiefgang von 8,84 Meter 26 000 Tons, während der Bruttoverdrängung ungefähr 19 500 Registertons beträgt. An inneren Einrichtungen erhält der Dampfer Kabinen für 1000 Kajütspassagiere, und für die Unterbringung von 800 Zwischendeckspassagieren wird in ausreichendem Maße Sorge getragen. Als Besatzung sind 585 Mann vorgesehen, so daß also der Dampfer, wenn er sich voll besetzt im Betrieb befinden wird, eine Gesamtbesatzung von annähernd 2400 Personen an Bord haben wird. Die Kraftleistung, die zur Erzeugung einer kontraktlichen Geschwindigkeit von 23 Knoten pro Stunde notwendig ist, geschieht durch vierfache Expansionsmaschinen mit Oberflächen-Kondensation, die zusammen wenigstens 36 000 indizierte Pferdekraft entwickeln sollen.

**\* Blaue Rosen.** Die Gartenbaugesellschaft in London hat bei Gelegenheit einer großen, zur Feier der Eröffnung veranstalteten Ausstellung auch eine Rosenschau ausgeschrieben, die sehr zahlreich besucht worden ist und manches Neue enthält. Großes Aufsehen erregte die von einem amerikanischen Züchter ausgestellte blaue Rose, die mit ungewöhnlichen Vorsichtsmaßregeln vor den Gefahren der Seeluft und des Salzwassers über den Ocean gebracht worden, aber auch in vollkommen frischem und kräftigem Zustande in London angekommen war. Man hatte sie in einem besonders gebauten und schön gearbeiteten kleinen Gewächshause über das große Wasser gebracht. Von wissenschaftlicher Bedeutung war ein während der Ausstellung gehaltener Vortrag über die Züchtung neuer Rosenarten. Der Vortragende, ein sehr erfahrener Züchter, äußerte die Ansicht, daß Form und Farbe, Gestalt und Geruch, die man durch Kreuzung erziele, immer zufällig seien, so daß der Züchter sich niemals eines bestimmten Ergebnisses versichert halten könnte.

**\* Die Bräuterie und das Fernrohr.** Eine der ersten Jugendblüte längst erwachsene ledige Dame, die von der englischen Presse sehr ungalanterweise „alte Jungfer“ genannt wird, nahm ihren Sommeraufenthalt in dem bekannten Seebad Yarmouth. Vor einigen Tagen führte sie nun bei den Stadtvätern Klage, daß ein Herr gerade ihren Fenster gegenüber um 5 Uhr morgens sein Seebad genommen habe. Der Stadtrat schrieb dem betreffenden Herrn, der sich damit entschuldigte, daß er geglaubt habe, zu so früher

Mechanisch thun die Lippen ihren Dienst. . . .  
Ein Nöhliches Schluchzen macht ihn aufhorchen. Ein in Papier gewickeltes Geldstück fällt ihm vor die Füße.

„Behüt' Dich Gott, es wär' so schön gewesen. . . .“

Leises, verhaltenes Wimmern tönt mit und steigert sich zu lautem Weinen.

Dem Alten wird wunderbar zu Mut. Solche Wirkung ist ihm fremd geworden. Es erwacht etwas in ihm, etwas Unnennbares.

Von neuem setzt er die Trompete an; der Marsch sollte folgen, aber die erste Weise läßt ihn nicht los. Sie wird lebendig in ihm; mit den Tönen gleiten die Worte an ihm vorüber.

„Die Wolken flieh'n, der Wind pfeift durch die Blätter,  
— — — — —

Grau wie der Himmel sieht vor mir die Welt. . . .“

Seine Augen bekommen Glanz und andächtigen Ausdruck. Die Schmerzen in der Brust sind wie verloren, geschmeidig thun die Finger ihren Dienst. Volle, warme Empfindung durchströmt ihn — wie einst in den jungen, gefunden Tagen. . . . Vor seinem Geiste steigen alte Bilder auf: die treue Lebensgefährtin, die Kinder. . . das erste Glück. . . .

Alle Tassen spannen sich ihm. Stärker wird das Weinen, ein herzberwegendes Schluchzen. Der Alte hört's wohl nicht. Seine Gestalt hat sich gehoben — straff und aufgerichtet, mit schimmernden Augen steht er da, — mächtig arbeitet die Brust. . . .

Plötzlich ein schriller Nistton. Die Trompete klinkt gegen die Mauer; der Alte klammert sich an die Thür und sinkt auf die nassen Steinstufen.

Ein verweintes Mädchengesicht erscheint oben im Fenster und zieht sich mit leichtem Aufschrei zurück.

Aus der unteren Etage tritt bestürzt eine ältere Frau.

Auch das Mädchen ist eilig herabgekommen.

Sie richten den Kranken mühsam auf.

Allmählich kommt der Alte zu sich und erhebt den Kopf.

Erstreckt tritt das Mädchen einen Schritt zurück. Mit großen Augen sieht sie ihm ins Antlitz. . . . „Vater!“ . . .

Verwundert, wie im Traume, blickt er auf.

„Was, Ihr Vater?“ Die Frau ist starr. „Das ist Ihr Vater?“

„Trude, bist Du's?“ Der Alte spricht's mühsam.

„Vater! Vater!“ Beide Arme schlingt sie um dessen Hals.

Er sieht sie erstaunt an und bewegt die Lippen, aber kein Wort bringt er verständlich heraus.

„Der kommt Ihnen ja gerade zurecht,“ sagt halb mit-leidig die Frau. „Ja, ja, ein Unglück kommt selten allein — das ist 'n wahres Wort!“ Kopf schüttelnd, langsam, steigt sie die Stufen zu ihrer Wohnung empor.

Trude wimmert leise am Hals des Vaters: „Vater, o Vater!“

„Du bist es wirklich, Trude?“

„Armer, armer Vater!“

Die Thränen laufen ihr an den Wangen herab. Jetzt hält sie den Alten umschlungen und führt ihn hinauf in ihre kleine Wohnung. . . .

Der Abend ließ nicht lange auf sich warten; auf schwarzen Flügeln kam er dahergebraust, als sei er der Herrscher der Welt. Er stieß die Lohse am Zweig haftenden Blätter in den Schmutz und wühlte die Pflücken auf. Gegen die grünen Fensterladen des weißen, zweistöckigen Hauses schlug er mit harten Fäusten und piffte durch die Bodenlücken die Begleitung dazu. Unmengen von Hagelschloßen warf er prasselnd gegen das Haus und auf die Dachziegel.

Der Alte erwachte von solcher Musik. Verwundert sah er sich um. Die Lampe brannte auf dem Tische; ein dichter, tiefhängender Schirm ließ nur einen engen Lichtkreis; im Halbdunkel lag das kleine Zimmer.

„Trude!“

Von dem Tisch erhebt sich schwer ein wirrer Mädchenskopf mit glühenden Wangen und verweinten Augen.

„Vater?“

„Kommt' her, mein Kind!“

Langsam, mit Widerstreben, folgt ihm die Tochter. Als fürchte sie, in den Lichtkreis zu kommen, so geht sie um den Tisch herum zum Bett des Vaters.

„Wo ist Mutter?“ Angitvoll sieht er sie an.

„Mutter?“ Erstaunt, dann wehmütig blickt sie auf ihn.

„Du weißt es nicht, daß sie schon drei Jahre —“ . . . .

Sie kann es nicht aussprechen, als sie des Alten Augen sieht.

„Tot?“ Er zittert und faßt ihre Hand.

„Ja.“ Sie nickt trüblich. Dann schreien ihr von neuem die Thränen in die Augen. . . . „Mutter! Mutter!“

Der Alte weint auch leise. . . .

Mit gleichmäßigem Pendelschlage nickt die Uhr dort an der Wand. Tack — tack — tack — tack — tack — tack.

Auf dem Boden rumpelt der Sturm. . . .

Der Alte hat sich leise aufgerichtet, Trude liegt mit Kopf und Armen auf der Stuhllehne.

Er betrachtet sie. . . .

„Trude!“ Stamen und Schreck, Freude und Besorgnis gleiten in einem Zuge ihm über das Gesicht.

Sie schrickt auf, und als sie seinen Blick sieht, verbirgt sie den Kopf wieder. Leise ächzt es aus dem Innern: „O Vater! Vater!“ Dann umschlingt sie ihn wieder.

Mit zitternden Fingern streicht er ihr übers Haar: „Armes Kind, armes!“ Und nach einer Weile: „Erzähle!“

Es klang fast hart.

(Schluß folgt.)

### Weiteres.

Scharfe Kontrolle. „Was lesen Sie denn da?“

„Die Wetterprognose.“

„Aber das ist ja die Zeitung von gestern?“

„Ich lese prinzipiell nur die Prognose von gestern; da weiß ich doch immer gleich, ob sie richtig ist oder falsch!“

Ausgejagt. Bauer (der seit kurzem in die Feuerversicherung ging): Brauchst nix mehr so vorsichtig z'sein mit Deim'n Licht, mir san jeg in der Metranz!

(Schluß folgt.)

Stunde unbeaufsanbet sein Bad in der verpöbten Zone nehmen zu können. Er werde aber künftig eine Meile höher haben, um keinen Anstoß zu erregen. So that er auch. Am Sonnabend erhielt aber der Stadtrat zu seiner Ueber- raschung eine neue Beschwerde seitens der pruden Dame, in der es hieß: „Der Mann, über den ich mich beklagt habe, habet jetzt schon um 4 Uhr morgens eine Meile oberhalb der Stadt, wo ich ihn aber immer noch ganz deutlich mit meinem Fernrohr sehen kann.“ Die Dame ist nun schwer beleidigt, da ihr empfohlen wurde, entweder eine Stunde länger der Ruhe zu pflegen, oder aber ihr Fernrohr nach einer anderen Himmelsrichtung hin zu wenden. —

\* Münchener Bierproduktion. Die Bierproduktion der Münchener Brauereien während des Jahres 1901 betrug 3 636 155 Hektoliter; das größte Quantum Bier produzierte die Löwenbrauerei, nämlich 642 100 Hektoliter, dann kommt die Spatenbrauerei mit 500 000 Hektoliter. Hof. Sedlmayr Reistbräu erzeugte 380 000, Augustinerbrauerei 324 000, Wörner 286 000, Bürgerliches Brauhaus 249 530, Union- brauerei 190 000, Gaderbrauerei 185 300, Thomasbrauerei 161 000, Schwabingerbrauerei 156 000, Oberl-Faber 127 232, Münchner Kindbrauerei 101 373, Hofbräuhaus 72 000, Mathäyerbrauerei 65 775, Bergbrauerei 63 000, Kochelbräu 63 000, Klosterbrauerei 42 845 und die Sternederbrauerei 27 000 Hektoliter Bier. —

\* Eine hochkomische Scene spielte sich, wie das „V. A. Bl.“ mitteilt, Sonntag abend in einer Wirtschaft in Verden ab. Ein Gast wurde von Müdigkeit überwältigt und schlief ein. Pöblich fing der Schlafende an, laut zu reden, und zwar, wie es schien, unterhielt er sich mit seiner Frau, denn man vernahm die Worte: „Nicht n baten na achter; Du bruckst nich de ganze Däke!“ Dabei zog er die Tischdecke samt den daraufstehenden Gläsern von Tisch, die auf dem Fußboden zerfielen. Der Betreffende erwachte hierauf und soll ein wenig geistreiches Gesicht gemacht haben.

\* Verschiedene Zeitrechnung. Budapest Blätter berichten: Der ungarische Justizminister Dr. Bloß weilte dieser Tage in Großwardein, wo er dem Leichenbegängnisse des Kardinals Schlauch beiwohnte. Nach der Trauerfeier begab sich der oberste Chef des ungarischen Justizwesens unangemeldet in Begleitung seines Sekretärs in das neuerbaute Großwardeiner Justizpalais, um dieses zu inspizieren. Das große Gebäude war wie ausgestorben. Im Treppenhause befand sich ein einziger Mensch, der alte Portier, der dort gemütlich seine Pfeife rauchte. Der Minister sagte zum Pförtner:

„Ich suche den Herrn Präsidenten.“  
„Der ist schon fortgegangen.“  
„Ist sonst jemand von den Gerichtsherren anwesend?“  
„Niemand, ich bitte. Wir haben nur bis 12 Uhr Amtszeit, und die Mittagsstunde ist vorüber.“  
„So zeigen Sie mir die Lokalitäten.“

Dieser Aufforderung entsprach der ein Trümpel er- hoffende Portier, doch als ihm der Rundgang des unbe- kannten Gastes zu lange dauerte, sagte er in nicht besonders freundlichem Tone: „Vielleicht wär's jetzt schon genug. Es ist gleich 1 Uhr.“ Da raunte der Begleiter Dr. Bloß dem Cerberus des Großwardeiner Gerichtshauses ins Ohr: „Wissen Sie, wer der Herr ist? Das ist der Justiz- minister . . .“

Der Pförtner erblakte und knickte zusammen. Dann machte er eine tiefe Verbeugung vor dem „Fremden“ und und sagte: „Bitte, wollen Sie halbvollst noch etwas be- sichtigen. Es ist erst halb Eins . . .“

\* Ihre einzige Sorge. Von einem Warschauer Leser wird der „Breslauer Zeitung“ folgendes Geschichtchen mitgeteilt. In der Nähe des Eisernen Thores an einer Straßenecke steht seit undenklichen Zeiten von morgens früh bis in die späte Nacht ein altes, eisgraues Mütterchen und bietet allerlei Waren zum Kauf an. Sitzen darf sie nicht, dazu ist die Straße zu eng, nur das Stehen hat ihr seit einem halben Jahrhundert die Polizei gestattet. Vor einem Jahre etwa verstrich das alte Weiblein plötzlich. Den Passanten der Straße fehlte etwas, man konnte sich die Gasse ohne die gewohnte „Standesperion“ gar nicht vorstellen, und so erfuhr man denn, daß die Alte nach London ausgewandert. Dort waren Kinder und Enkel zu einigem Wohlstand ge- langt und ließen nun die Großmutter hinüberkommen, da- mit sie den Rest ihrer Tage in Ruhe dort verleben sollte. Vor einigen Tagen aber stand zum größten Erschaunen aller Passanten das Mütterchen wieder auf seinem altgewohnten Plage. Sofort ging man zu ihr und erkundigte sich nach ihrem Schicksal, ob sie es nicht gut gehabt hätte in London? „Ja! Sehr gut!“ antwortete sie. „Zu essen und zu trinken habe ich genug gekriegt, und arbeiten habe ich gar nicht müssen. Sogar ein Sopha hat meine Tochter in ihrer Stube!“ „Ja, warum seid Ihr denn da zurückgekommen, liebe Frau?“ „Seht, Väterchen, das ist so eine Sache,“ antwortete die Alte. „Seit länger als einem halben Jahre wollte ich zurückfahren, aber meine Kinder und Enkel wollten es nicht erlauben. Aber schließlich habe ich alles verkauft, was ich hatte, und habe keinem was gesagt und bin wieder hierher.“ „Da habt Ihr wohl Heimweh gehabt?“ „Ach nein, Väterchen, wie sollte ich Heimweh haben?“ „Na, wollt Ihr mir denn nicht sagen, warum Ihr durchaus zurückgekommen müßt?“ „Das hat einen besonderen Grund, Väterchen! Seht Ihr, in London, da ist der Platz sehr teuer. Da ist es nicht so wie hier, daß man so viel Platz hat. Und vor einem halben Jahr da ist unser Nachbar gestorben, er war auch eingewandert aus Polen, und da bin ich auf den Friedhof mitgegangen, und da habe ich gesehen, daß sie die Toten liegend begraben, weil sie nicht Platz genug haben, um sie zu legen. Nun, Väterchen, das müßt Du doch einsehen: Mehr als 50 Jahre habe ich gestanden vom frühen Morgen bis zum späten Abend. Soll ich da im Tode auch noch stehen? Nein, Väterchen, wenn man das ganze Leben gestanden hat, dann will man im Tode liegen. Und so bin ich zurückgefahren.“

Fahrlässige Brandstiftung. Der Handelsmann Franz Schilling zu Detershagen holte am 17. April d. J. Kartoffeln aus dem Keller und hing die brennende Petroleumlampe an einen Balken, dessen Decke aus Holz- bohlen bestand; darüber lag Schilf, welches Feuer fing und eine Scheune einäscherte. Den Angeklagten trafen wegen fahrlässiger Brandstiftung 100 Mark Geldstrafe event. 20 Tage Gefängnis. —

Freigesprochen. Der Postkaffner Richard Lohse hier war in der Nacht zum 22. Mai d. J. auf dem Bahnhofe mit dem Umladen von Postpaketen beschäftigt und versuchte ein Cigarrenpaket beiseite zu schaffen. Er wurde dabei aber beobachtet und veranlaßt, das Paket zurückzuholen. Der Angeklagte entschuldigte sich damit, er sei ängstlich ge- wesen und habe aus Furcht vor Strafe, das durch Hinfallen beschädigte Paket nicht sofort zur Packammer getragen. Der Gerichtshof berücksichtigte die bisherige Unbescholtenheit des Angeklagten und erkannte auf Freisprechung. —

Ein Leichenfledderer. Der schon öfter vorbe- strafte Arbeiter Franz Seidel, genannt Haberland, hier begleitete am 9. März d. J. abends einen Barbier, der ange- zogen war, nach Hause und stahl ihm unterwegs die Taschenuhr nebst Kette. Mit Rücksicht auf die bei der That bewiesene große Frechheit erhielt der Angeklagte 2 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust, auch wurde Polizeiaufsicht für zu- lässig erklärt. —

Ein roher Patron. Der vielfach bestrafte Bäcker Julius Weiz, ohne festen Wohnsitz, begegnete am 9. September 1901 in der Feldmark Wisdorf angeblich dem Schulknaben Thomas, der in einem Genselkopf Essen trug, und forderte ihn auf, ihm dies zu geben. Als der Knabe sich weigerte, schlug Weiz ihn mit seinem Gefstöck über den Arm und verschüttete das Essen. Das Schöffengericht Staßfurt verurteilte den Angeklagten am 24. Juni d. J. wegen ge- fährlicher Körperverletzung zu 3 Monaten Gefängnis. Die Berufung wurde verworfen. —

Konkursverfahren. Der Kaufmann Erich Thienemann hier wurde wegen Konkursvergehens zu 1 Woche Gefängnis verurteilt. —

Kindermißhandlung in einer „pädagogischen“ Ehe. Vor der vierten Ferienstrafammer des Berliner Landgerichts 1 stand dieser Tage der städtische Lehrer Friedrich Köpp und dessen Ehe- frau Elise Köpp, geb. Knorr, unter der Beschuldigung, ihre beiden Kinder, die 13jährige Helene und den 9jährigen Bruno Köpp unter Ueberschreitung des Züchtigungsrechtes fortgesetzt in einer das Leben gefährdenden Weise mißhandelt zu haben. Die beiden in Rede stehen- den Kinder stammen aus erster Ehe; 1890 ging Köpp mit seiner jetzigen Ehefrau, die als Lehrerin bei derselben Schule ange- stellt war, wie er, die zweite Ehe ein. Die Kinder welche bis dahin keinen Anlaß zur Klage gegeben hatten, sollen von diesem Zeit- punkt an wie umgewandelt geworden sein. Der Knabe habe die Kleider zerschneiden und seinen Eltern allerlei Schäden zugefügt. Schließlich habe der Angeklagte Köpp den Jungen nach der Erziehungsanstalt in Pehendorf bringen müssen. Bald nachher soll das Mädchen dieselben Untugenden entwickelt und auch gestohlen haben. Es sei schließlich nach Kilm zum Großmutter gebracht worden. Hier stellte der Arzt fest, daß das Mädchen 27 Blutunterlaufene Striemen, von Stockschlägen herrührend, aufzuweisen hatte, und außerdem im Ge- sichte viele Narben. Wenn alle die den Kindern nachgesagten Schand- thaten der Wahrheit entsprächen, was seitens der Anklage bestritten wird, so würde den Angeklagten zur Last gelegt, wahrhaft barbarische Mittel zur Besserung angewendet zu haben. Wenn die Kinder einen ihnen zugedachten Diebstahl in Uebred stellten, sollen sie von den Eltern so lange geschlagen worden sein, bis sie die That ein- räumten. Die Beweisaufnahme gestaltete sich außerordentlich umfang- reich. Der Schutzmann Voigt, der über den Angeklagten wohnt, ist der Meinung, daß die Kinder nur unter den Drohungen und Schlägen der Eltern sich wahrheitswidrig als die Täter bekannt haben. Das Dienstmädchen sagt aus, die Kinder hätten große Angst vor der Stiefmutter gehabt, weil diese stets bei der geringsten Veranlassung mit Ohrfeigen bei der Hand war. Die Zeugin hat bei diesen Züchtigungen stets gehört, daß die Mutter rief: „Ich schlage Dich so lange, bis Du gestehst!“ Der Knabe sei wiederholt furchtbar geschlagen worden, weit unmenslicher sei aber noch die Behandlung gewesen, die später dem Mädchen zu teil wurde. Die Zeugin bekundet, daß das Mädchen zwei bis drei mal täglich von der Stiefmutter geschüttelt wurde, zumeist allerdings in Ab- wesenheit des Vaters. Die Angeklagte hand wiederholt das böllig entkleidete Kind darauf auf einem Stuhle fest, daß das rechte und das linke Bein an das rechte und linke Stuhlbein und die Hände auf dem Rücken an die Stuhllehne gebunden wurden. Die Stief- mütter pflegte das Kind mit Vorliebe „Du Hestie!“ anzureden. So- dann bekundet die Zeugin ferner eine Geschichte, wodurch die Ent- pörung der Zuhörer in so hohem Grade erregt wird, daß der Vor- sitzende zur Ruhe ermahnen muß. Als Frau Köpp eines Tages ge- sunden habe, daß ein Topf mit Gries durch Stot verunreinigt war, mußte die Zeugin den Inhalt des Gefüses auf einen Bogen Papier schütten, der auf den Fußboden gelegt wurde. Dann habe Frau Köpp ihre Tochter gerufen. Diese mußte knieend die Grieskörner aus dem Urat heraussuchen. Die Zeugin habe darauf einen alten Topf vom Boden holen müssen. In diesem habe Frau Köpp aus dem „auserlesenen“ Gries eine Suppe gekocht und ihrem Kind gegeben, sie zu essen. Das Mädchen habe sich geweigert und die Lippen zu- sammengeschlossen; da habe die Mutter den Böffel in die Hand ge- nommen und dem Kinde mit Gewalt den Böffel eingeföhrt. Die Zeugin bestritt mit Entschiedenheit, daß sie selbst eine der in Rede stehenden Niederträchtigkeiten begangen habe. — Der jetzt 13jährige Bruno Köpp erklärt, es sei nicht wahr, daß er ge- schlohen oder Sachen beschädigt habe. Er habe die Züchtigungen, die bis aufs Blut gingen, unbedeutend erhalten. Helene Köpp, ein ausgewachtes Mädchen, erzählt eine Leidensgeschichte wie ihr Bruder. Von fast allen Zeugen wurde den Kindern das beste Zeugnis ausgestellt. Der Staatsanwalt beantragte gegen Frau Köpp ein Jahr Gefängnis bei fortwährender Verhaftung gegen den Ehemann sechs Monate Gefängnis. Der Gerichtshof verurteilte die Ehefrau Köpp zu einem Jahr drei Monaten, den Ehemann Köpp zu drei Monaten Gefängnis. Frau Köpp wurde sofort in Haft genommen. —

Litterarisches. Die Grabstätte Ferdinand Lassalles, ein Bildnis in der Größe von 24x31 1/2 cm, ist im Verlage der „Volkswacht“, Breslau, erschienen und zum Preise von 20 Pfennig das Stück durch unsere Buchhandlung zu beziehen. Mit dem gleichen Bildnis erschien ferner eine Anichstpostkarte zum Preise von 5 Pfennig das Stück. Bei der herannahenden Lassalle-Feier bringen wir die gut gelungenen Bilder in Erinnerung. —

Tischlerinnungsgefallen. Die zum Montag, den 21. Juli, im „Bürgerhaus“ einberufe Versammlung der Innungsgefallen der Tischler-Zwangsinnung w- leidet sehr schwach besucht. Aus dem Bericht des Gezellen-Ausschuff sei hiermit besonders hervorgehoben, daß das Innungs-Schied- gericht aufgeboben ist, somit sämtliche Klagen beim Gewerbe- gericht anzufordern sind. Bei der darauf folgenden Wahl des Gezellenauschuffes wurde die Kollegen Klee, Behmann, Braunschweig und Benz wieder gewähl- Als Ersatzmann wurde der Kollege Wilhelm Herms gewählt. —

Bereins-Kalender.

Anzeigen unter dieser Rubrik kosten pro Zeile 5 Wfg., die vorher zu bezahlen sind. Verein deutscher Schuhmacher, Jahreshalle Magdeburg. Die Beschäftigung der Bäckerei des Neustädter Konsumvereins findet am Sonnabend, den 26. Juli, statt. Umbarisch um 10 Uhr abends von „Bürgerhaus“, Stephansbrücke 38. Turnverein „Vorwärts“, Sudenburg. Jeden Mittwoch und Freitag von 8—10 Uhr Übungsabend in der städt. Turnhalle a- Königsweg. Dortselbst Turnabend der Damenabteilung jeden Donner- tag von 9—10 Uhr. Jeden Dienstag und Donnerstag von 8—10 Uhr Übungsabend der Wilhelmstädter Abteilung in der neuen Tur- Halle am Sebauing. —

Briefkasten.

An unsere Korrespondenten! Wir machen alle Einsend- von Artikeln, Anfragen oder Notizen, deren baldige Aufnahme im Bl- oder sonstige Behandlung auf der Redaktion erwartet wird, darauf au- merklich, daß die Adresse stets „An die Redaktion der „Volk- stimme“ zu lauten hat, da durch die Adressierung an einen bestimm- Redakteur unliebsame Verzögerungen die unausschließliche Folge sind. Die Redaktion.

Briefschreiber Neustadt. Genosse M. befindet sich augenbli- lich auf einer Ferienreise. Sein gegenwärtiger Aufenthalt ist auch un- unbekannt. Ihr Brief bleibt bis zur Rückkehr M.s in circa 14 Tag- uneröffnet in der Redaktion liegen. —

M. S., Halberstadt. § 196 des B. G. B. —

M. S., Diesdorf. Der Leichenpaß-Stempel beträgt in Preuß- 5 M., kann aber bei nachgewiesener Bedürftigkeit auf 1,50 M. ermäßigt werden. Lassen Sie sich Ihre Bedürftigkeit von der Ort- behörde bescheinigen und beantragen Sie bei der kgl. Provinzialrenten- direktion in Magdeburg, Drantierstraße 1, die Ermäßigung. Wird abgelehnt, so müssen Sie nachzahlen. —

C. S., Gathe a. S. Von einem Agenten in Magdeburg f- den Schwindel der Transvaalenauswanderung ist uns hier nichts befan- + Vereinsbeiträge 250.—, Eintrittsgelder 940. Von D. Zinj- pro 3. Quartal 1902 20.—, Zusammengetragene Gläser durch Fre- R. 1.10. Von einer gemächlichen Omnibusfahrt aus der Hundsburgen- straße 0,51. Grünspan 3. und 4. Quartal 1,20. Sozialdemokratisch- Grupp! —

Wahlkreis Jerichow 1 und 2. D. D. 3.—, R. S. 3.—, Weichwuchsmann 57.—, Durch Rpt. 1.—, Schlöpl. 5.—, Sm. 3.—, Garberode 5.—, Osterhase 34,50. D. D. 5,05. Ueberfuß v. Bi- C. 0,40. Ueberfuß v. Versamm. 0,20. Pfingstrose 34.—, Garberod 3.—, Sm. 10.—, Der Konfektionär im 1. Starlasten 3.—. —

Marktberichte.

Magdeburg, 22. Juli. Weizen unverändert, Scheriff- u- Sommerweizen bleibt zu 165—167 ab Station angeboten. Roggen zu 156—158 ab Station gesucht. Gerste, in Winterware Markt offeriert und mit 138—140 ab Station bezahlt. Hafer bleibt fest, Durchschnittsware zu 170—172, feinsten hiesiger bis 177 frei h- bezahlt. Mais etwas fester, 115—117 für runde loco Ware ab h- gefordert. Mais stärker angeboten und zu 220—230 je nach Station- lage und Trockenheit gehandelt. —

Magdeburg. Erbsen (gelbe, zum Kochen) 19,00—24,00, Speisebohnen (weiße) 18,00—36,00. Sinsen 18,00—36,00. E- Kartoffeln (neue) 6,50—7,00. Nichtstroh 6,50—7,00. Krummstroh 5,00 bis 6,00. Senf 8,00—9,00, neues 6,00—6,50. Alles für 1 Kilogramm. Rindfleisch im Großhandel 1,02—1,06, von der Kett- 1,40—1,60. Bauchfleisch 1,20—1,30, Schweinefleisch 1,40—1,60, Kalbfleisch 1,30—1,50. Hammelfleisch 1,30—1,50. Speck (geräucher- 1,60. Eßbutter 2,00—2,50. Alles für 1 Kilogramm. Eier f- 60 Stück 3,00—3,60. —

Wasserstände.

Table with columns for location, date, and water level. Includes entries for Straßfurt, Zferr, Eger, Moldau, Mültbe, Gibe, and Savel.

bort Gastfreundschaft gewahren kann. Zunächst war in Aussicht genommen, eine Villa als Quartier zu mieten. Vor mehreren Jahren war bekanntlich beabsichtigt, im Zusammenhang mit einem Postneubau in Frankfurt a. M. ein Absteigquartier für den Kaiser zu errichten. Angesichts des Widerstandes aber, den dieser Plan im Reichstage fand, verzichtete der Kaiser auf die Durchführung, bevor es zur Abstimmung kam. — In Lemberg ist gleichfalls versucht worden, den *St. Peter* gegen den deutschen Kaiser in den „Polizei-Anzeiger“ einzuschmuggeln, der Versuch wurde jedoch rechtzeitig entdeckt und vereitelt. — Der deutsche Oberst *Schiel*, der zwei Jahre als Gefangener der Engländer auf *St. Helena* zugebracht, ist in Queenstown an Bord des Dampfers „*Abondale-Castle*“ eingetroffen. Er begibt sich nach Deutschland. — Im Salzburger Landtag kam es am Dienstag zu einem für mich sehr Aufreiß zwischen dem klerikalen Landeshaupmann *Winkler* und dem deutsch-nationalen Abgeordneten *Häber*, weil letzterer das Wort verwendet worden war. *Häber* rief: „Das ist eine Vergewaltigung! *Winkler* antwortete: „Schweigen Sie!“ *Häber*: „Schämen Sie sich!“ *Winkler*: „Ich schäme mich nicht.“ *Häber*: „Sie als Nachfolger von *Abrahamowitz*! Das ist eine Gemeinheit.“ Da *Winkler* zur Tagesordnung übergeht, springt *Häber* erneut auf, zerreiht die Geschäftsordnung, wirft die *Schnitzel* *Winkler* ins Gesicht und verläßt den Saal, worauf die Verhandlung ruhig fortgesetzt wurde.

## Gewerkschaftsbewegung.

### Streik, Lohn Differenzen und Aussperrungen.

**Die Dachdecker** in Berlin sind infolge des rigorosen Verhaltens der Meisterschaft in einen partiellen Streik eingetreten. —

**Baugewerbe.** Die Hamburger Bauunternehmer haben bis jetzt noch nichts gethan, um eine Beendigung des Konflikts herbeizuführen. Sie gehen den von seiten der Arbeiter angebotenen Verhandlungen, obgleich alle angeblichen Hindernisse derselben seit mehreren Tagen beseitigt sind, gänzlich aus dem Wege und fahren fort, in allen Winkeln des Reiches Arbeitskräfte zu suchen. Die Arbeiter allerorts mühen darauf achten und die Pläne der Hamburger Innungshelben vereiteln helfen, indem ihnen der Zugang abgeschnitten wird. —

**Die Glaser** in Plauen i. B. sind am Montag, 70 an der Zahl, in den Ausstand getreten, nachdem die Verständigungsversuche mit der Innung keinen Erfolg hatten. Gefordert wird die Verkürzung der Arbeitszeit um eine halbe Stunde und ein Stundenlohn von 30 bis 50 Pf. Da die Meister durch Zeitungs-Inserate Arbeitskräfte von auswärts nach Plauen zu ziehen suchen, so seien die Glaser hierdurch gewarnt. —

**Holzarbeiter.** Ein Bantischlerstreik ist in Karlstad (Schweden) ausgebrochen. Die Ausständigen fordern 30 Dore Stundenlohn und vertragsmäßige Festlegung der Arbeitsbedingungen. Alle Bantischler der Stadt, ungefähr 200, sind daran beteiligt. —

**Die Grubenarbeiter in Falkenau** (Böhmen) sind neuerdings wieder in Differenzen mit der Grubenerwaltung geraten, weil dieselbe nur eine halbstündige Mittagspause gewähren will. —

**Bäckermeister.** Der Streik der Bäckermeister von Cosue, von dem wir kürzlich berichteten, ist beendet. Die Meister haben die vom Bürgermeister aufgestellte Brot-Taxe akzeptiert. Eine mittlerweile errichtete Kooperationsbäckerei dürfte den Herren Meistern erhebliche Konkurrenz bereiten.

**Die Kohlenträger** von Gibraltar sind bereits seit 2 1/2 Monaten ausgesperrt. Bekanntlich hat der Gouverneur *Sir Georg White* (es ist das derselbe General, der in Labysmith eingeschlossen war) Matrosen und Soldaten kommandiert, die Streikenden beziehentlich Ausgesperrten zu ersetzen. Die Bäcker hatten aus Sympathie für die Kohlenträger die Arbeit ebenfalls niedergelegt. Die Ausgesperrten hatten zwei Abgeordnete, *Fernandez* und *Lotien*, nach London geschickt, um bei dem Kolonialminister *Chamberlain* die Anweisung an den Gouverneur von Gibraltar zu erwirken, daß dieser die Soldaten zurückbeordere. Diese Versuche haben noch kein befriedigendes Resultat gezeitigt. Auf dem Trafalgar Square fand am vergangenen Sonntag ein Massenmeeting zu Gunsten der Ausgesperrten statt. Es wurde eine Resolution angenommen, in welcher das Vorgehen von *White* und *Chamberlain* aufs schärfste getadelt wurde. In den Kreisen der englischen Gewerkschaften werden Sammlungen für die ausgesperrten Kohlenträger veranstaltet. —

**Das „Correspondenzblatt der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands“** schreibt über die Angelegenheit des Leipziger Gewerkschaftskartells, die auf dem Stuttgarter Kongreß eine Rolle gespielt hat: „Das Leipziger Gewerkschaftskartell hat seine bisherige Haltung zu den Beschlüssen des dritten deutschen Gewerkschaftskongresses revidiert und damit die Hindernisse seiner Anerkennung aus dem Wege geräumt. In seiner Monatsversammlung wurde gegen fünf Stimmen folgender Antrag angenommen: „In Ermägung, die Hand zum Frieden zu bieten, gilt der Beschluß vom 5. Nov. 1900 (Tarifgemeinschaft betr.) für aufgehoben.“ Sodann legte der Kartellvorsitzende *Diedmann* noch entschiedene Verwahrung dagegen ein, daß der „*Lex Leipzig*“ betitelter Artikel der „*Leipziger Volkszeitung*“ vom 14. Juni 1902 die Meinung der Gesamtgewerkschaft Leipzig darstelle. Wir nehmen mit Genehmigung Kenntnis von dieser letzteren Erklärung, aus welcher hervorgeht, daß die Leipziger Gewerkschaften mit diesem Machwerk der Redaktion der „*Leipz. Volksztg.*“ nichts gemein haben wollen. Im übrigen sind mit dem vorstehenden Beschluß die Differenzen zwischen der Generalkommission und dem Leipziger Gewerkschaftskartell beseitigt, da die Generalkommission nichts anderes als die Anerkennung der Beschlüsse des Frankfurter Gewerkschaftskongresses verlangt hatte.“ —

## Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 24. Juli 1902.

### Achtung, Tischler!

Auf ein Inserat in der Dienstag-Nummer des „*General-Anzeiger*“, das Tischler für Charlottenburg suchte, erhielt ein Bewerber von hier folgende Antwort:

Charlottenburg 22. Juli 1902  
Bezug Ihres Schreibens erwidere ich Ihnen, daß ein Gehülfe je nach dem was er leisten kann verdient, Arbeitszeit sind täglich 9 Stunden und verdienen die Gehülfe hier wöchentlich 24 bis 27 Mark und in Alford bis zu 36 Mark, wie gesagt nach dem was er leisten kann. Sollten Sie nun Willens sein nach hier zu kommen so werden Sie sofort Arbeit bekommen, auch können Sie noch mehrere Kollegen mitbringen, ob Bau oder Möbel Tischler, ist egal werden Alle gebraucht, sollte bei mir Besetzt sein, so habe ich noch mehrere Kollegen, wo Sie so fort in Arbeit treten können.

Achtungsvoll  
E. Schürholz

Dazu ist zu bemerken, daß es in Charlottenburg, Berlin und den Vororten Tischler in Hülle und Fülle giebt. Die Herren Innungsmeister haben diese aber ausgesperrt, weil sie sich weigern, den von den Innungen gegründeten Arbeitsnachweis zu benutzen. Dieser Umstand wird genügen, um hiesige Tischler von der Bewerbung bei Herrn *Schürholz* und Innungskonferten abzuhalten. —

— **Die Holzarbeiter Magdeburgs** werden hierdurch nochmals auf die am Sonnabend im „*Dreikaiserbund*“ tagende Generalversammlung aufmerksam gemacht. —

— **Der eigenartige Kauz**, der am gestrigen Tage dem Kaiser Wilhelm-Standbild seine sonderbaren Ovationen darbrachte, wurde am selben Abend in einer hiesigen Wirtschaft beobachtet, wo er unter vielen Glück- und Segenswünschen für das Wohlgehen der anwesenden Gäste sich ein Almosen erbat und sei es auch nur ein halbes Gläschen Bier. Als der Bescheidene dieses erhalten, nahm er in frommer Weise seine Nütze ab und betete laut mit inbrünstigem Ton und frommem Augenaufschlag ein tiefempfundenes Vaterunser. Bei der Stelle „*Unser täglich Brot gib uns heute*“, wurde es ihm wohl selbst zu lang, er leerte das Glas und verließ unter vielen Dankesbezeugungen und tiefen Blicklingen das Lokal. Bei dem armen Kerl scheint sich eine Schraube etwas gelockert zu haben. —

## Provinz und Umgegend.

**Halberstadt, 24. Juli.** (Genosse *Friedrich Hurlmann* gestorben!) Im hiesigen *Salvator*-Krankenhaus ist gestern nachmittag um 2 Uhr nach kurzem aber schwerem Leiden der Genosse *Friedrich Hurlmann* gestorben. Der Verstorbene hat ein Alter von 69 Jahren erreicht.

*Hurlmann* hat sich in seinem langen Leben stets als ein treuer, überzeugter Anhänger der modernen Arbeiterbewegung und zwar sowohl der politischen wie der gewerkschaftlichen, bewährt. Mitte der sechziger Jahre hat sich *Hurlmann* bereits der Sozialdemokratie angeschlossen. Sein Wirkungskreis waren nacheinander die Städte Halberstadt, Berlin, Hamburg, und seit Ende der sechziger Jahre ununterbrochen wieder Halberstadt. Er gehörte anfänglich der *Bassaleantischen* Richtung an und wurde als einer der Berliner Delegierten auf den Einigungs-Kongreß in *Gosha* entsandt.

*Hurlmann* war dann später in Halberstadt unermüdlicher Organisator und Agitator; er besuchte wiederholt die höchsten Vertrauensämter der Partei (u. a. war er eine zeitlang Reichstagskandidat für den Wahlkreis *Salze-Mischerleben*), wobei ihm dann auch die üblichen Zusammenstöße mit der Polizei und den Gerichten nicht erspart blieben; mehrere Male mußte *Hurlmann* längere Zeit hinter Gittern zubringen. Neben der politischen Tätigkeit vergaß er auch nicht die gewerkschaftliche. Bis vor einigen Jahren war er der Vertrauensmann der Maurer in Halberstadt, in welcher Eigenschaft er auch im Auftrage des Centralvorstandes ausgedehnte Agitationsreisen machte. In den letzten 8—9 Jahren war *Hurlmann* in der Expedition der inzwischen mit der „*Volksstimme*“ verschmolzenen „*Volkszeitung*“ thätig.

Leider ist der Lebensabend des Genossen *Hurlmann* kein ungetrübt gewesen. Vor einigen Wochen wurde er plötzlich verhaftet wegen angeblichen Sittlichkeitsverbrechens. Der Umstand, daß *Hurlmann* nach einigen Tagen wieder aus der Haft entlassen wurde, beweist wohl zur Genüge, daß die Anschuldigung, wenn nicht völlig aus der Luft gegriffen, so doch sehr übertrieben war. Genosse *Hurlmann* hoffte, daß er in der Gerichtsverhandlung die Grundlosigkeit der gegen ihn erhobenen Beschuldigung werde nachweisen und dadurch seine Ehre wieder herstellen können.

Den Halberstädter Genossen blieb, so schwer es ihnen fiel, keine andere Wahl, als die Entbindung *Hurlmanns* von seinen verschiedenen Parteiämtern. Würde sich die Unschuld *Hurlmanns* herausgestellt haben, so würde er auch wieder nach wie vor das volle Vertrauen der Genossen gehabt haben.

Es ist ein tragisches Verhängnis, das die letzten Lebenstage des Genossen *Hurlmann* verdüstert hat. Kein Zweifel, daß der Schmerz über dieses für ihn wie für die Partei gleich peinliche Vorkommnis seinen Tod beschleunigt hat.

Die Genossen werden sich der hohen Verdienste *Hurlmanns* um die Partei und die Gewerkschaften jederzeit gern erinnern und seiner mit Achtung gedenken. Möge dem Entschlafenen die Erde leicht sein! —

**Halberstadt, 23. Juli.** (Warnung!) Diejenigen Handwerker, welche Hausanschlässe fertigen, möchten wir aus Anlaß eines besonderen Falles darauf hinweisen, daß sie stets mit Bauunternehmern und anderen Auftraggebern genaue Kostenaufschläge resp. Verträge abschließen, damit die Handwerker nicht um ihren Verdienst kommen. —

**Mischerleben, 23. Juli.** (Achtung, Parteigenossen!) Um den hiesigen Mitgliedern des *Volksvereins* Gelegenheit zu geben, recht zahlreich an der am 24. August in Quedlinburg stattfindenden Generalversammlung teilzunehmen, ist in letzter Versammlung hiesiger Parteistelle beschlossen, den an der Generalversammlung teilnehmenden Mitgliedern das Fahrgehalt zu vergüten. Die Hin- und Rückfahrt erfolgt mittels Omnibus und haben die an der

Fahrt teilnehmenden Genossen ihre Anmeldung baldigst, spätestens jedoch bis zum 10. August, beim Genossen *Mikowsky* zu erwirken. —

## Kleine Chronik.

### Berschollenen.

Nicht weniger als 20 Todes-Kandidaten fordert das Berliner Amtsgericht 1, Abteilung 82, öffentlich auf, sich spätestens in dem auf den 30. Juni 1903, vormittags 11 Uhr, im Zimmer 6-7, Klosterstraße 77-78, anberaumten Aufgebots-Termin zu melden, widrigenfalls ihre Todeserklärung erfolgen wird. Unter den Verschollenen befinden sich mehrere geborene Berliner, sowie solche Personen, die ihren letzten Wohnsitz in Berlin gehabt haben. Freilich lang ist es her, zwanzig Jahre und länger, so bei dem *Vergolder Joh. Carl Friedrich Lech*, der bis 1877 Belle Alliancestraße 4 gewohnt hat, und bei dem Dr. phil. *Otto Samuel Meyer*, der 1882 von hier aus nach Amerika ausgewandert ist. Ferner wird ein seit sieben Jahren verschollener elfjähriger Knabe Namens *Anton Peterfen* gesucht, dessen Vater, der Schiffskapitän *Nicola Anton Peterfen* bereits für tot erklärt worden ist. —

### Ein Familiedrama.

hat sich in dem Dorfe *Böhlow* bei Spandau abgespielt. Vor drei Jahren verheiratete sich die Witwe *Schulz*, die aus erster Ehe drei Kinder hatte, mit dem Hofmeier *Paake*, der gleichfalls mehrere Kinder mit in die Ehe brachte. Das Zusammenleben beider gestaltete sich nicht sehr glücklich, und die Frau bereute die Heirat, zumal ihr seitdem eine erhebliche, laufende Geldunterstützung, die ihr aus einer Stiftung der *Sophienkirche* in Berlin gewährt worden war, entzogen wurde. Infolge ehelicher Zwistigkeiten ertränkte sie sich gestern Abend mit samt ihrem jüngsten Kinde aus zweiter Ehe im Dorfteich. Die beiden Leichen wurden gelandet.

Die Berliner Ruderer in Cork geschlagen.

Nachdem die Mannschaft des Berliner Ruderklubs in den beiden Vorrennen um *O'Brien's* Pokal einen so glänzenden Sieg erfochten hatte, kam sie gestern in die Entscheidung mit dem *Leander-Klub*. Leider haben sich die hoch gespannten Erwartungen der deutschen Ruderportlichen Kreise auf einen Erfolg der Berliner Ruderer nicht erfüllt. Wie ein Telegramm meldet, siegte in dem Achterrennen der *Leander-Klub* über die Berliner mit zwei Längen. —

Auf seiner Ueberlandreise von Paris nach New-York

ist der Forschungsreisende *Garry de Windt* jetzt in *Dawson City*, der Goldstadt im *Alondike-Distrikt*, angekommen. Die Reise durch das östliche Sibirien war, wie de *Windt* in *Dawson City* erzählte, mit vielen Gefahren und Entbehrungen verknüpft. Von *Skutsch* nach *Sakutsch* waren de *Windt* und seine Begleiter einen Monat unterwegs. Sie legten die Strecke zu Pferde zurück und hatten bei Ueberführung der *Lena* infolge des Eisganges mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen. In *Kennterschlitzen* reisten sie dann nach *Werschojansk*. Drei Wochen lang ging es ununterbrochen durchs Gebirge, bei furchtbarer Kälte. In *Kolyma*, der nächsten größeren Station, herrschte Hungernot, Lebensmittel waren nicht zu bekommen, und so mußten de *Windt* und seine Gefährten, nur mit dem Notdürftigsten versehen, im Hundeschlitten die Fahrt nach der *Behringstraße* fortsetzen. Unterwegs litten sie furchtbar unter dem Hunger und der Kälte. 20 Tage lang irrten sie umher und mußten bei — 40 Grad Celsius nachts in Zelten kampieren. Diese Fahrt dauerte sieben Wochen, und als sie endlich das *Ost-Kap* erreichten, hatten sie noch Kämpfe mit den *Chubschis* zu bestehen, wobei ein weißer Begleiter de *Windts* und zwei der Angreifer getötet wurden. Endlich wurden die Reisenden von der „*Thetis*“ entdeckt und über die *Behringstraße* gesetzt. Sie landeten bei *Rap Prinz von Wales* auf dem *Eise* und erreichten nach einer gefährlichen Kletterei über das Eis endlich das amerikanische Festland am 19. Juni, genau sechs Monate nach der Abfahrt von Paris. —

**Kleine Tageschronik.** Der *Banquier Peters* in *Silleborg* ist nach Unterschlagung von 1 1/2 Millionen Mark hingerichtet worden. Sämtliche Depositen des *Banquiers* fehlen. — Zwei Touristen, der *Bahnadjunkt Held* und der *Vericherungsbeamte Stochhaus* sind fünfzig Meter unter dem Gipfel der *Gamsalid* (*Kaisergebirge*) abgerutscht und in äußerst gefährlicher Position geraten, in welcher sie eine sturm-erfüllte Nacht zubringen mußten. Sie wurden von zwei Mitgliedern des alpinen Rettungsausschusses *Ruffstein* gerettet. *Stochhaus*, der eine schwere Quetschung am Oberschenkel sich zugezogen hatte, ist seinen Verletzungen bereits erlegen. — *Mulden* in der *Wandschüre* wurde amtlich für *cholera* befähigt erklärt. Aus *Sharkin* wird vom 14. Juli gemeldet, daß dort vom 3. bis 14. Juli 234 Russen und 523 Chinesen an *Cholera* erkrankt sind. Gestorben sind 81 Russen und 363 Chinesen. — In *Deregypten* brach die *Cholera* aus. Im *Distrikt von Assiut* kamen vom 15. Juli bis 20. Juli 154 Erkrankungen vor, von denen 103 tödlich befielen. — Die Zeitung „*Das Land*“ in *Pretoria* ist am 22. ds. zum ersten Mal seit 1 1/2 Jahren wieder erschienen. — Das Feuer, das auf der großen Erdölquelle zu *Jenning* (im Staate *Indiana*) ausgebrochen war, ist nach stätigen Wittern gelöscht worden. Zur Unterdrückung der Flammen wurde *Ammoniaklösung* und *Dampf* verwendet. 35 000 Barrels dürften bei dem Brande vernichtet worden sein. —

## Letzte Nachrichten.

(„*Herold*“, *Deutschen-Bureau*.)

**Lemberg, 24. Juli.** Der unter der Beschuldigung der Gotteslästerung verhaftete Sozialistenführer *Witk* wurde wieder freigelassen. —

### Die klerikalen Rundgebungen in Paris.

**Paris, 24. Juli.** Die angekündigten Rundgebungen für gestern Abend sind unter lieben wegen der unpassenden polizeilichen Maßregeln, welche getroffen waren. Ernste Zwischenfälle wurden vermieden; es wurden nur verschiedene Kluse laut, aber es kam zu keinem Zusammenstoß. Von der Terrasse eines Cafés wurde ein *Newsversteher* ab-

gefeuert, wodurch einer der Passanten verletzt wurde. Der Urheber des Schusses konnte nicht ermittelt werden. — Das Blatt „La Croix“ veröffentlicht einen Aufruf an die Katholiken, worin dieselben für Sonntag nachmittag 3 Uhr nach dem Concorde-Platz eingeladen werden, um eine große Kundgebung und einen Umzug zum Elysee und zum Ministerium des Innern zu veranstalten. Die Sozialisten richten ihrerseits einen Aufruf an alle Republikaner, am Sonntag mit einer Gegenkundgebung zu antworten. —

**London, 24. Juli.** Wie „Daily Mail“ zu melden weiß, hat der Vatikan die französischen Bischöfe angewiesen, eine Kundgebung zu veranstalten, um die Politik des Kabinetts Combes zu vereiteln. —

**Paris, 24. Juli.** Die Meldung, daß die Regierung die Ausweisung der Herzogin von Orleans aus Frankreich beabsichtigt, reduziert sich dahin, daß derselben nahegelegt wurde, einstweilen abzureisen, da ihre Anwesenheit unter den gegenwärtigen Verhältnissen zu unnütigen Demonstrationen Anlaß bieten könnte. —

**Brüssel, 24. Juli.** Nach Ankunft der Bureauführer findet in Utrecht unter Vorsitz des Expräsidenten Krüger eine große Konferenz statt. In Krügers Umgebung

bestimmt man die Bildung einer unversöhnlichen Oppositionspartei, welche die erste Gelegenheit ergreifen soll, das englische Joch abzuschütteln. —

**Madrid, 24. Juli.** Umtlich wird das Gerücht von der Demission Weylers dementiert. —

**London, 24. Juli.** Gestern Abend hat ein Ministerrat unter Balfour stattgefunden, an welchem mit Ausnahme von Lord Selborne, der eine Inspektionsreise unternommen hat, sämtliche Minister teilnahmen. Der Finanzminister ist entschlossen, bis nach Annahme des Budgets im Amte zu verbleiben. —

**London, 24. Juli.** Blättermeldungen zufolge erklärte Chamberlain im Jahre 1899 dem Schriftsteller Luch, er wäre lieber Premierminister eines liberalen Kabinetts, würde aber auch bereit sein, unter Balfour oder einem anderen Kabinettschef Mitglied der Regierung zu bleiben. —

**London, 24. Juli.** Sir Redmond, der Führer der Iren, hat dem Staatssekretär von Indien mitgeteilt, daß er ihn im Parlament interpellieren werde über die Ausgabe, welche der Besuch der indischen Rajahs zu den Anordnungsfeierlichkeiten verursacht habe. —

**London, 24. Juli.** Ein königlicher Ausschuss von vier Mitgliedern reist am 9. August nach Kapstadt, um eine

Untersuchung einzuleiten über die Urteile, welche während des Belagerungszustandes seitens des Militärgerichtshofes gefällt worden sind. —

**London, 24. Juli.** Ein Telegramm aus Kapstadt vom 23. d. M. berichtet, Botha und Delarey sind heute nachmittag 2 Uhr hier eingetroffen. Obgleich die Stunde der Ankunft geheim gehalten war, hatten sich zahlreiche Personen am Bahnhofe eingefunden. Beide Führer weigerten sich den Interviewern irgend etwas mitzuteilen. Die Abreise nach Europa erfolgt am 30. d. M. In Laufe des Nachmittags wohnten sie einer Versammlung bei, in welcher ihnen ein begeistertes Empfang seitens der englischen sowie der holländischen Einwohner bereitet wurde. Delarey hielt eine kurze Ansprache in der er sagte: „Wir haben zwar unsere Mausergewehre begraben, nicht aber unsere Traditionen. So lange wir unseren Patriotismus bewahren, besitzen wir alles.“ —

**Turin, 24. Juli.** Der in der Nähe des städtischen Hospitals Josefa befindliche 25 Meter hohe Glockenturm droht einzustürzen, dessen sofortige Demolierung ist verfügt. —

**Nouen, 24. Juli.** Während des internationalen Schützenfestes hat sich gestern ein erster Unfall ereignet. Das Gewehr eines belgischen Schützen entlief zufällig, wobei ein Soldat und der Vertreter eines Handelshauses schwer verletzt wurden. —

### 5 gebrauchte Halbbrenner

sind billig zu verkaufen.  
**Panther, Adler u. Nekefahm.**  
**Kaiserstr. 106**  
**Fahrrad-Sporthaus.**

### Auswurf-Cigarren!

Sie empfehlen 20 bis 30 Proz. billiger als reine Farben: 828  
Nr. 26 10 Stk. 35 J., 100 Stk. 3.00 Mk.  
29 10 „ 40 „ 100 „ 3.75  
55 10 „ 45 „ 100 „ 4.25  
65 10 „ 55 „ 100 „ 5.25  
88 10 „ 65 „ 100 „ 6.00  
90 10 „ 70 „ 100 „ 6.50  
98 10 „ 75 „ 100 „ 7.00  
Händler erhalten Extrapreise!

**P. Kohlberg, Jakobstr. 47.**  
Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

Neue elegante Herren-Anzüge, Stück 13 Mk., neue Stoffhosen, Stück 3.50 Mk., zum Aussuchen, sowie aus gewendeten herben Stoffen Jungen-Anzüge für jedes Alter von 2.50, 3.50 Mk., sowie getragene Herren- u. Damen-Sachen usw. ipothetisch zu verkaufen. 144

**Hugo Bollmann**  
Blauenb. Str. 21, Etagen.

**Herren-Anzüge**  
moderne  
**Damen-Umhänge**  
Jackets u. Paletots  
Anzahlung von 5 Mk.  
an 35.06  
nur bei  
**S. Osswald**  
Magdeburg  
Alte Ulrichstr.  
14, I.

**Wer** 163  
für seinen Bedarf reelle und gute  
**Schuhwaren**  
zu billigen Preisen sucht, wende  
sich nach der  
**Gärtnerstraßen-Ed. Buckau**  
bei **Wih. Brandt.**

Vorzügl. Tinte empfiehlt die  
Buchhandlung Volksstimme.

**Wer**  
für seinen Bedarf reelle und gute  
**Schuhwaren**  
zu wirklich annehmbaren Preisen  
kaufen will, der komme nach der  
**Schmidtstraße Nr. 15**  
bei  
**Budolf Lummert**  
Sebak-Klinik.

**Bier Markt**  
sofort unsere Original-Hercules-Biere, welche in Bezug auf  
Qualität und Brauereiarbeit unübertroffen sind. Maßanfertigung  
ohne Preisanschlag. **Lehmann & Arndt, Neue Neustadt.**

Zur Herstellung des schönsten  
**Erfrischungsgetränks**  
empfehlen wir  
**Citronensaft**  
und  
**Citronensirup**  
als Zusatz zum Trinkwasser  
in Flaschen von 30, 50, 75 Pfg.,  
Mk. 1.25 und Mk. 2.—.

**Meischner & Zierenberg**  
Nachfolger  
Gr. Junkerstr. 1, Ecke der Berlinerstr.

**Liederbuch für**  
**Arbeiter - Radfahrer - Vereine**  
Herausgegeben vom Bundesvorstand des  
Arbeiter-Radfahrer-Bundes „Solidarität“.  
Preis 20 Pfg. Für jeden Radfahrer unentbehrlich!  
Zu haben in der Buchhandlung Volksstimme.

**Städtische Arbeitsnachweisstelle**  
**Magdeburg**  
unentgeltlich  
Männliche Abteilung: Rathauskolonnaden an der Johannisbergstraße.  
Weibliche Abteilung: Bei der Hauptwache Nr. 5.  
Fernsprechanschluß: Rathaus Nr. 2150—2155.  
Kostenlose Vermittelung von männlichen und weiblichen Arbeitskräften, sowie feinerem Personal nach hier und auswärts.  
Geöffnet:  
Männliche Abteilung: 8—12 Uhr vorm. und 3—6 Uhr nachm.  
Weibliche 10—1 4—7

Gegen Abgabe dieser Annoncen  
**Konsultation**  
nur 1 Mk.

So allopathische Kunst ver-  
sagte, bewährte sich noch in unge-  
zählten Fällen die Anwendung der  
**homöopathischen**  
**Kurmethode.**

Behandlung nach den Grund-  
sätzen der Homöopathie, gestützt auf  
15jährige erfolgreiche Tätigkeit  
durch  
**Visser**  
Magdeburg, Jakobstr. 3  
Neue Fahrräder mit Laternen u.  
unter Garantie von 95 Mark an.  
Gebr. Fahrräder stets am Platz.  
Reparaturen werden billig ausgef.  
**Gr. Mühlstr. 9.**  
Gr. Junkerstr. 4, III. L. fr. M. 3.16.2.75

Laden nebst Wohnung, schönste  
Lage, ist zum 1. Oktober zu ver-  
mieten. Zu erfragen in Salkke,  
Schöneb. Str. 9 bei Fr. Hamel.

**Aschersleben!**  
Kopfblättereier  
mit elektr. Betrieb. Täglich frisch  
geschlachtete Kopfschwarzen sowie  
ein ff. Glas Bier. Gleich-  
zeitig mache ich auf mein durch  
elektr. Kraft getriebenes Orchester-  
neues Konstruktions aufmerkham.  
54 Hochachtungsvoll

**A. Engers, Hopfenmarkt 14**  
Filiale Oberstraße 47.  
Telephon-Anschluß Nr. 483.

**Victoria-Theater.**  
Freitag, den 25. Juli.  
Benefiz für Herrn Willy Schröder.  
**Wunderjagen.**  
Schauspiel mit Gesang in 5 Akten  
von Friedrich.

**Die Maschinisten und Heizer**  
der Zahlstelle Magdeburg  
feiern am 26. Juli 1902 im „Dreikaiserbund“ ihr  
**VII. Stiftungsfest.**  
Sämtliche Kollegen werden zu zahlreichem Besuch ein-  
geladen. Gäste, durch Mitglieder eingeführt, haben Zutritt.  
Anfang 8 Uhr. Für Ueberraschungen ist Sorge getragen.  
Der Vorstand.

**Volksverein**  
**Wichersleben.**  
Sonntag, d. 3. August, abends 8 Uhr  
in Schröbers Lokal:  
**Humoristischer**  
**Unterhaltungs-Abend**  
unter Mitwirkung der Gesellschaft  
**Strzelewicz.**  
Parten à 25 Pf. sind vorher bei  
den Genossen Greiner, Kungel  
und Mikowatz, sowie bei den  
Stützstellen zu entnehmen.  
Kassenpreis à Person 30 Pf.  
Kinder haben keinen Zutritt.  
Freundlichst ladet ein  
Der Vorstand.

Gestern nachmittag um 2 Uhr starb nach kurzem,  
schwerem Leiden im Salvator-Krankenhaus in Halberstadt  
mein treuer Mann, unser sorgsamer Vater, Schwager und  
Onkel, der frühere Maurer und Vertrauensmann der  
sozialdemokratischen Partei für den Wahlkreis Halberstadt-  
Wichersleben-Wernigerode  
**Friedrich Hurlmann**  
im 69. Lebensjahre. Die Beerdigung findet Sonnabend,  
den 26. Juli, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle  
des Friedhofs aus statt. Um stilles Beileid bitten  
Die trauernden Hinterbliebenen  
**Wwe. Dorothea Hurlmann geb. Tangermann**  
**Willy Schütte als Entel.**  
Halberstadt, Bakenstraße 11.

**Standesamt.**  
Magdeburg, 23. Juli.  
Aufgebot: Schneider Karl, Her-  
mann Nede mit Friederike Amanda  
Garimann in Wrieberg.  
Geburten: Erna, T. des  
Tischlers Andreas Wille. Willy,  
S. des Arbeiters Wilhelm Molden-  
hauer. Wolfgang, S. des Schau-  
spielers Wilhelm Borth. Kurt, S.  
des Proturiers Herrn Feld. Luise,  
T. des Feuerwehrmanns Wilhelm  
Reißhauer. Rudolf, S. des Wagens-  
führers Richard Schmeißer. Fritz,  
S. des Straßenbahn-Schaffn. Fer-  
dinand Wellmann. Reinholdine u.  
Wilhelmine, Zwillingst. des Ge-  
richtsvollziehers Rob. Loofe. Edith,  
T. des Bädermeisters Otto Niemann.  
Luise, T. des Borsarbeiters Mar-  
tine. Käthe, T. des Hof-Inspekt.  
Richard Daemle. Elisabeth, T. des  
Werkführers Raimund Snowobski.  
Wilhelm, S. des Hutmachers Mar-  
Bestner.  
Todesfälle: Hugo Winkel-  
mann, Gärtnergehilfe, 23 J. 2 M.  
16 T. Willy, S. des Restaurateurs  
Georg Ziem, 13 J. 1 M. 21 T.  
Wally geb. Henze, Ehefrau des Ar-  
beiters Hermann Steller, 32 J. 2  
M. 6 T. Minna geb. Heilmann,  
Ehefrau des Kaufmanns Wilhelm  
Rebigahn, 60 J. 2 M. 21 T. Marie,  
geb. Weiskopf, Ehefr. des Zimmer-  
manns Wih. Helmke, 48 J. 5 M.  
21 T. Ella, T. des Schneid. Karl  
Gaman, 4 M. 6 T. Wilhelmine  
und Reinholdine, Zwillingst. des  
Gerichtsvollziehers Robert Loofe.

1 bezw. 2 T. Kurt, unehel., 1 J.  
1 M. 14 T. Frieda Koch, unverhehelt,  
19 J. 4 M. 5 T.  
Sudenburg, 23. Juli.  
Aufgebot: Schmiedemeister  
Daniel Hermann Ruff in Grabow  
mit Helene Anna Luise Gröffe hier.  
Eheschließungen: Gelb-  
gießer Hermann Brösel mit Ernestine  
Kinde. Bademeister Robert Böhm  
mit Frieda Gröffe.  
Geburten: Gertrud, T. des  
Straßenbahn-Kontrolleurs Hermann  
Ketzfeld. Willy, S. des Arbeiters  
Gustav Heinemann. Hedwig, T. des  
Droschkentreibers Franz Eichel. Ernst,  
S. des Schlossers Wilhelm Mahl-  
feld.  
Todesfälle: Mofalle geb. Gud-  
wig, Ehefr. des Bädermeisters Ernst  
Maude, 54 J. 5 M. 19 T. Zimmer-  
mann Albert Gase, 36 J. 1 M. 26  
T. Mathilde Strug, unverhehelt, 16  
J. 11 M. 26 T. Privatmann Fried-  
rich Lohse, 64 J. 9 M. 13 T.  
Budaun, 23. Juli.  
Geburten: Frieda, T. des  
Lokomotivheizers Friedrich Hubert.  
Otto, S. des Tischlers Emil Krüger.  
Neustadt, 23. Juli.  
Eheschließungen: Maurer  
Hermann Schulze mit Witwe Wurf-  
hardt, Emilie geb. Wartels.  
Geburten: Martha, T. des  
Fabrikarbeiters Paul Laue. Mar-  
garete, T. des Telegr.-Arbeiters  
Walter Wolfram. Johannes, S. des  
Arbeiters Joh. May.  
Todesfälle: Hedwig, T. des  
Verförs. Buchhalters Wih. Dube,

1 J. 10 M. 23 T. Lieschen, S.  
des Schlossers Paul Knappe, 1 M.  
22 T. Paul S. des Arbeit. Fran-  
Staahe, 7 T.  
Burg, 22. Juli.  
Aufgebot: Tischler Gusto  
Albert Köppe mit Emma Vert  
Niemann. Kleidermacher Wihel-  
Karl Bude mit Emma Anna Bede-  
Geburten: S. des Fabrika-  
arbeiters Arthur Förster. T. des A-  
beiters Mag. Wallerstadt.

**Halberstadt.**  
Aufgebot: Schankwirt Ka-  
Kotohl in Hannover mit August  
Elsje Mathilde Nieftadt in Am-  
burg. Tischler Karl Wihoff m.  
Martha Wiegand. Buchdrucker Frie-  
rich Neuhaus mit Bertha Wehren-  
Eheschließung: Polizei-Ge-  
geant Andreas Krause mit Emma  
Koch.  
Geburten: S. unehel. T. d.  
Arbeiters Otto Schormann. S. d.  
Arbeiters Friedr. Wehren. T. d.  
Sergeanten Udo Schneider. S. d.  
Kutschers Christoph Schulz. T. d.  
Arbeiters Johann Koczel. T. d.  
Handschuhmachers Herrn. Rudolph  
T. des Schriftsetzers Heinrich Mi-  
hoff. S. unehel. S. unehel. S.  
des Gärtners Karl Heine. S. d.  
Maurers Wilhelm Dankwort.

Todesfälle: Privatman  
August Brämer, 61 J. 5 M. 22 J.  
Sattlermeister Ferdinand Banje, 6  
J. 2 M. 21 T. Wilhelm Elme  
2 M. 8 T. Ehefrau des Schneid-  
meisters Karl Kassebaum, Mag-  
geb. Käßermann, 46 J. 11 M. 7 J.  
Erich, S. des Zimmermanns Ka-  
Barner, 4 M. 7 T. Otto, S. d.  
Lokomotivführers Albert Anu-  
mann, 1 M. 19 T. Ehefrau d.  
Tapezierers und Dekorateurs Frie-  
rich Heerdt, Wilhelmine geb. Elm-  
64 J. 8 M. 14 T. Frau Henriette  
Kindorf geb. Hoppe, 63 J. 1 M.  
20 T. Witwe Karoline Stieh geb.  
Schimmel, 70 J. 12 T. Ehefr.  
des Sattlermeisters Christoph Rol-  
Marie geb. Bruns, 53 J. 7 M.  
1 T.  
Totgeburt: S. des Se-  
geanten Reinhold Sohn.

**Quedlinburg.**  
Aufgebot: Amtsrichter Ma-  
Weber in Rosenberg mit Gertru-  
Steinke.  
Eheschließung: Mal. Fran-  
Sandig mit Emma Ebert.  
Geburten: T. des Arbeiters  
Friedrich Hammer. T. des Arbeiters  
Aufsehers Karl Winkel. T. des Mau-  
Gottlieb Böndede. T. des Obergärtners  
Richard Kroll. S. des Arbeiters  
Franz Anhard. S. des Schuhmad-  
Hermann Goppel. T. des Geschir-  
führers Wilhelm Wetterling. T. d.  
Arbeiters August Rode. T., un-  
ehelich.  
Todesfälle: Witwe Charlot-  
Genzel geb. Faust, 78 J. 4 M.  
Ehefrau des Wermeisters Friedrich  
Sips, Anna geb. Fischer, 50 J.  
M. Erita, T. des Kunst-u. Handels-  
gärtners Willy Mette, 4 M. 23 J.  
Otto, S. des Steinsetzers Friedri-  
Drien, 8 M. 3 T. T., unehelich,  
6 M.

**Staffurt.**  
Aufgebot: Arbeit. Paul Loh-  
meß mit Elise Meier.  
Eheschließungen: Bergan-  
beiter Otto Herpich mit Emma  
Thiel. Bergarbeiter Franz Sommer  
mit Emma Lieder. Kaufmann Wi-  
helm Rahlhorn in Verburg mit Mar-  
Kuhwald hier. Arbeiter Ignaz Ju-  
gust mit Josepha Rembiof. Berg-  
arbeiter Franz Rauhahn hier m.  
Anna Kirchberg in Leopoldshall.  
Geburten: S. des Fabrika-  
arbeiters Richard Noack. T. des Berg-  
arbeiters Emil Tzschon. S. des A-  
beiters Theodor Schottmeister. T.  
des Bergarbeiters Karl Heinemann.  
S. des Schlossers Richard Müller.  
T. des Arbeiters Otto Holzhauser.  
S. des Fabrikarb. Friedrich Schulz.  
Todesfälle: Frieda Schimid  
3 J. Karl Stein, 1 J. Fritz Ja-  
busch, 12 J.  
Totgeburt: S. Henne. T.  
Schneeberg.